



Bachelorarbeit

Die Sexualität der Frau im Vergleich zu den Anliegen der 68er-Bewegung

Priska Bach

Vertiefungsrichtung Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie

Referentin: Verena Berchtold-Ledergerber, dipl. Psych. FH

Adliswil, Mai 2012

Diese Arbeit wurde im Rahmen des Bachelorstudiengangs am Departement P der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung durch das Departement Angewandte Psychologie.

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Angewandte Psychologie,
Minervastrasse 30, Postfach, 8032 Zürich.

Danksagung

Für die grossartige Unterstützung aller Beteiligten möchte ich an dieser Stelle einen herzlichen Dank aussprechen.

Als erstes bedanke ich mich bei meiner Referentin Verena Berchtold, für ihre Geduld, die wertvollen Inputs und spannenden Auseinandersetzungen und für ihre motivierende Persönlichkeit. Des Weiteren möchte ich mich bei den Probandinnen bedanken, für ihre Offenheit, ihren Mut, für ihre Gedanken und die kostbaren Rückmeldungen nach den Interviews. Zuletzt gilt mein Dank all meinen Freundinnen und Freunden für die immer spannenden Diskussionen, ihr motivierendes Interesse, für ihre hilfreiche Rückmeldung und für ihre Gelassenheit.

Abstract

In dieser Forschungsarbeit wird der Frage nachgegangen ob, und wenn ja worin, sich die Anliegen der 68er-Bewegung bezüglich der weiblichen Sexualität zu heute durchgesetzt haben. Das Ziel dieser qualitativen Studie ist es Kenntnis über das „normale“ Erleben und Verhalten der weiblichen Sexualität zu erhalten. Vier Frauen zwischen dem sechsundzwanzigsten und dem vierunddreissigsten Lebensjahr und vier Frauen zwischen dem einundsechzigsten und dem vierundsiebzigsten Lebensjahr werden anhand problemzentrierter Interviews zum Thema befragt. Die gewonnenen Daten werden mithilfe einer induktiv geleiteten Inhaltsanalyse ausgewertet und verglichen. Die Untersuchungsergebnisse geben einen ausführlichen Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Aspekte weiblicher Sexualität. Ein negativer Prozess von früher zu heute ist bei der Initiative zu sexuellen Handlungen festzumachen. Eine Steigerung kann im Hinblick der sexuellen Selbstbestimmung, des sexuellen Wissens, der medialen sexuellen Aufklärung, der partnerschaftlichen und sozialen Kommunikation über Sexualität, der körperbezogenen Scham, der Umsetzung sexueller Fantasien, der partnerschaftlich emotionalen Bindung und der partnerschaftlichen Unabhängigkeit vermerkt werden. Unverändert zeigen sich die Faktoren der schulischen und elterlichen Aufklärung, der weiblichen Passivität bei der sexuellen Mitgestaltung, dem Bedürfnis nach sexuellem Erleben, der Seltenheit ausserpartnerschaftlicher Beziehungen und der Kenntnisse über die 68er-Bewegung. Aus den Untersuchungsergebnissen geht hervor, dass sich, in Bezug zur weiblichen Sexualität, ein grosser Teil der Anliegen der 68er-Bewegung verwirklicht hat. Die einzige negative Entwicklung ist bei der Initiative zu sexuellen Handlungen festzumachen und unverändert blieb die Passivität in der sexuellen Mitgestaltung.

Inhalt

1	EINLEITUNG	3
1.1	AUSGANGSLAGE	3
1.2	ZIELSETZUNG	3
1.3	AUFBAU	3
1.4	ABGRENZUNG	4
I	THEORIETEIL	5
2	SEXUALITÄT	5
2.1	BEGRIFFSDEFINITION SEXUALITÄT	5
2.2	PSYCHOLOGIE DER SEXUALITÄT	5
2.2.1	<i>Biografische Themen von Sexualität</i>	5
2.2.2	<i>Macht</i>	7
2.2.3	<i>Scham</i>	8
2.2.4	<i>Sexuelle Fantasien</i>	9
2.3	BINDUNG	9
2.3.1	<i>Begriffsdefinition Bindung</i>	10
2.3.2	<i>Bindungsstile</i>	10
2.3.3	<i>Token Resistance und Compliance</i>	11
2.4	TABU	12
2.4.1	<i>Begriffsdefinition Tabu</i>	12
2.4.2	<i>Das Tabu in der Sexualität</i>	12
2.5	NORMALE VERSUS ANORMALE SEXUALITÄT	13
2.5.1	<i>Sexualität ausserhalb der Partnerschaft</i>	13
3	DIE SEXUALITÄT DER FRAU	14
3.1	ERKENNTNISSE SEIT DEN 68ERN	14
3.2	DIE WEIBLICHE SEXUALITÄT IM WANDEL DER ZEIT	15
3.2.1	<i>Freud's Theorie der Sexualität der Frau</i>	16
3.3	DIE ANLIEGEN DER 68ER	17
4	DIE SEXUELLE ENTWICKLUNG DER FRAU	17
4.1	THEMENASPEKTE EINER SEXUELLEN BIOGRAFISIERUNG	17
4.2	DIE FRAU IM MITTLEREN LEBENSALTER	18
II	EMPIRISCHER TEIL	19
5	METHODIK UND FORSCHUNGSGEGENSTAND	19
5.1	AUSGANGSLAGE UND ABSICHT	19
5.2	UNTERSUCHUNGSPLAN	19
5.3	DATENERHEBUNG	19
5.4	STICHPROBE	20
5.5	DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS	21
5.6	DATENAUFARBEITUNG UND AUSWERTUNG	21
5.7	DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE	24
6	DISKUSSION	41
6.1	ZUSAMMENFASSUNG	41
6.1.1	<i>Sexueller Stellenwert, Prägung und erste Erfahrung</i>	41
6.1.2	<i>Aufklärung und Selbstbestimmung</i>	41
6.1.3	<i>Kommunikation und Tabu</i>	42
6.1.4	<i>Sexuelle Rolle, Initiative und Bedürfnis</i>	43
6.1.5	<i>Fantasien, Wunsch und Macht</i>	44
6.1.6	<i>Scham</i>	45
6.1.7	<i>Bindung, Bindungsstile, sexuelle Freiheit und Fremdgehen</i>	45
6.1.8	<i>Sozioökonomische Verteilung und Kinderplanung</i>	46
6.1.9	<i>68er-Bewegung</i>	46
6.2	INTERPRETATION	47
6.3	KRITISCHE STELLUNGNAHME	50
6.4	WEITERFÜHRENDE GEDANKEN	50
7	LITERATURVERZEICHNIS	52

8 ANHANG	56
-----------------------	-----------

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Die 68er-Bewegung brachte verschiedene Veränderungen mit sich. Viele davon blieben, vieles aber kehrte nach den ersten Veränderungsversuchen zu ihrer Ursprungsform zurück und einiges darf noch heute zu den aktuellen Veränderungsprozessen gezählt werden. Auf der Basis dieser Begebenheit entstand die Fragestellung folgender Bachelorarbeit. Trotz fortgeschrittener Gleichstellung von Frau und Mann lassen sich anhand des Gegenstandes *Sexualität* noch diverse Ungleichheiten feststellen. So hat beispielsweise die Pornoindustrie, die noch heute hauptsächlich von patriarchalen Weiblichkeitsvorstellungen besetzt ist, einen Einfluss auf die Entwicklung der Sexualität. Unterdrückung und Anpassung der Frau an den Mann könnte man ebenfalls an der Einseitigkeit der Prostitution festmachen. Liest man von männlichen Prostituierten, handelt es sich primär um homosexuelle Kontakte. Es ist also davon auszugehen, dass sich die Bestrebungen der 68er-Bewegung nach mehr Selbstbestimmung der Frau, wenn, nur bedingt durchgesetzt haben. Die Erforschung der Sexualität von Frauen im Beziehungsleben soll Aufschluss darüber geben, wie selbstbewusst und selbstbestimmt die Frau tatsächlich ist, oder ob sie sich wieder auf dem Weg zum passiven Part einer sexuellen Beziehung befindet.

1.2 Zielsetzung

Anhand einer qualitativen Untersuchung sollen aus je vier Einzelfallanalysen Unterschiede im sexuellen Erleben und Handeln von Frauen generiert werden. Es werden Aspekte aus den Themenbereichen der Bindung, des Tabus, der sexuellen Norm und speziell natürlich der Psychologie beleuchtet. Ziel dieser Arbeit ist es, ein Bild des „normalen“ weiblichen Sexuallebens heute im Vergleich zum Erleben in der Zeit der 68er zu erhalten. Folgende Fragestellung bildet die Grundlage dieser Arbeit: *Worin liegen die Unterschiede der weiblichen Sexualität heute zu den vergleichbaren Anliegen der 68er-Bewegung.*

1.3 Aufbau

Diese Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil.

Den Einstieg in den theoretischen Teil macht die Definition der Sexualität, worauf ein längeres Kapitel über Sexualität in Verbindung mit Psychologie folgt. Darin enthalten sind biografische Themen wie die Bedeutung der Sexualität, das Rollenverhalten, das Wissen über die Sexualität, die Kommunikation und schliesslich die Selbstbestimmung. Ebenfalls wird auf das Thema der Macht und der Scham, wie auch auf das der sexuellen Fantasien eingegangen. Es folgt der Aspekt der Bindung, in welchem nebst der Definition Bindungsstile und die Ergebnisse einer Studie über Token-Resistance und Compli-

ance folgen. Im weiteren Verlauf werden das Tabu und die Norm der Sexualität theoretisch beleuchtet. Auf die Sexualität der Frau wird vor allem geschichtlich geblickt. Diese Basis schafft ein Bild von vor den 68er-Jahren bis heute, wobei auch die sexuellen Anliegen der 68er-Bewegung vorgestellt werden. Den Abschluss der Theorie macht die altersbezogene Thematik, worin auf die Frau im mittleren Lebensalter näher eingegangen wird.

Im empirischen Teil werden die Methodik und der Forschungsgegenstand dieser Arbeit erläutert. Die Unterkapitel liefern Hinweise zu Ausgangslage und Absicht dieser Studie und legen den Untersuchungsplan sowie die Untersuchungsmethode dar. Des Weiteren folgen Angaben zur Stichprobe, zur Durchführung des Interviews, zur Datenaufbereitung und zur Datenauswertung. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt.

Den Abschluss dieser Arbeit bildet die Diskussion. In dieser werden erst die Untersuchungsergebnisse im Hinblick auf die Fragestellung und unter Einbezug der theoretischen Grundlagen zusammengefasst. Anschliessend werden die Ergebnisse interpretiert und eine kritische Stellungnahme zum methodischen Vorgehen, wie auch weiterführende Gedanken angefügt.

1.4 Abgrenzung

Der Fokus dieser Arbeit bezieht sich auf das Erleben von Frauen zwischen dem fünf- und zwanzigsten und fünfundreissigsten Altersjahr. Die Frauen haben eine mindestens dreijährige heterosexuelle Beziehungserfahrung, leben in urbanen Regionen, haben einen Mittelschulabschluss und keine Kinder über eine Beziehungszeit von mindestens drei Jahren. Auch wenn der Mann teilweise als Vergleichsperson beigezogen werden kann, ist die Sexualität des Mannes nicht Thema dieser Arbeit. Gleich wird mit dem Thema Homosexualität umgegangen. Auf das Beziehungsverhalten ausserhalb der Sexualität wird nicht eingegangen.

I Theorieteil

2 Sexualität

2.1 Begriffsdefinition Sexualität

Aus der Perspektive der Psychologie kann Sexualität (lat.: „Geschlechtlichkeit“) in vielerlei Hinsicht betrachtet werden: Sexualität gilt als ein primäres Motiv für menschliches Verhalten, sie hat eine instrumentelle Funktion, dient u.a. der Reproduktion, dem Aufbau und der Aufrechterhaltung von Beziehungen, der Selbstbestätigung und steht in Interaktion mit emotionalen Zuständen [...]. Die Sexualität wird von Schorsch (1993) als eine im Biologischen verankerte, aber nicht notwendig manifest werdende Möglichkeit des menschlichen Erlebens und Verhaltens definiert. Diese Definition verdeutlicht, dass Sexualität weder ausschliesslich als biologische Körperfunktion noch als psychische Funktion zu begreifen ist. Für die Erlebnis- und Funktionsfähigkeit im Sexuellen sind anatomische, genetische, physiologische, hormonelle und biochemische Faktoren ebenso bedeutsam wie Gefühle, Phantasien, Erinnerungen und Kognitionen. Somit ist ein Ineinandergreifen biologischer und psychologischer Vorgänge sowohl für die störungsfreie Sexualität als auch für die sexuellen Störungen essentiell (Strauss, 2001, S. 155-156).

Aus dem Neokortex geht die Sprache, die Selbstwahrnehmung und die Selbstreflexion hervor. Diese Funktionen sind ebenso Voraussetzung für Intimität wie unsere Fähigkeit, Sexualität Sinn und Bedeutung zu verleihen. Beim Sex steuert der Neokortex, wie stark Sinnesreize auf uns wirken, inwieweit wir emotional beteiligt sind, und, ob wir zum Orgasmus (sexueller Höhepunkt) kommen. Die Folgerungen daraus sind, dass wir auch dann in der Lage sind, zum Orgasmus zu kommen, wenn der Grad unserer Erregung und körperlichen Befriedigung relativ gering bleibt. Der Neokortex ist also zuständig für unsere Intimität, ohne ihn wären wir eine reine „Sexmaschine“. Weil der Neokortex uns in die Lage versetzt, unsere Impulse zu modellieren, kann ein reines „Triebmodell“ die menschliche Sexualität nicht umfassend beschreiben (Schnarch, 1997, S. 95-99).

2.2 Psychologie der Sexualität

2.2.1 Biografische Themen von Sexualität

Bamler (2008, S. 85-87) bettet die sexuelle Entwicklung und Identitätsentwicklung in die jeweilige Biografie des Individuums ein. Die sexuelle Entwicklung verläuft insofern auf einer normativen, wie auch auf einer subjektiven Ebene. Die eigene sexuelle Lebensgeschichte setzt sich aus vielfältigen biographischen Erfahrungen zusammen, die innerhalb eines bestehenden gesellschaftlichen Rahmens stattfinden. In der Folge werden fünf Themen vorgestellt, welche die sexuelle Lebensgeschichte von Frauen beeinflussen.

2.2.1.1 Die Bedeutung von Sexualität

Da jedes Individuum innerhalb bestehender gesellschaftlicher Zusammenhänge sexuell ist, ist es wesentlich zu erfahren, wie Sexualität interpretiert wird, welche Symbolik und Konstruktionen ihr zugeschrieben werden. Unter der Bedeutung von Sexualität wird verstanden, welchen Stellenwert, Sinn und welche Relevanz ein Individuum dem Gegenstand Sexualität generell zuspricht (Bamler, 2008, S. 87).

2.2.1.2 Die sexuelle Rollenerwartung

Die Unterschiedlichkeit zwischen Mann und Frau wird schon ab der frühen Kindheit vermittelt und ist Bestandteil geschlechtsspezifischer Erfahrungen. Bamler (2008, S. 88-89) zitiert verschiedene empirische Studien (u.a. George & Weiler 1985, Pfeiffer 1969, Rentzsch & Eitner 1979, von Sydow 1991/1993, Vorwoerd, Pfeiffer & Wang 1969), worin nachgewiesen wird, dass sexuelle Interaktionen innerhalb von Zweierbeziehungen in erster Linie von Männern dominiert werden. Andere Studien (u.a. Aresin 1980, Bretschneider & McCoy 1988, von Sydow 1991/1993, Tümmers 1984) weisen in diesem Zusammenhang nach, dass Frauen sexuell passiver erscheinen als Männer. Hynie, Lydon, Côté & Wiener (1989; zit. n. Bamler, 2008, S. 89) zeigen, dass Frauen beziehungsorientierter sind als Männer, sich männlichen Vorstellungen eher anpassen und eigene Wünsche und Bedürfnisse zurückhalten, um die Beziehung nicht zu gefährden. Es ist deshalb wichtig zu wissen, welche Vorstellungen von Femininität und Maskulinität Frauen und Männer in ihrem Fühlen, Denken und Handeln aufweisen.

2.2.1.3 Das sexuelle Wissen

Sexuelle Selbstkenntnis umfasst das Wissen über den eigenen Körper und über sexuelle Reaktionen. Sie ist wichtig für eine sexuelle Selbstbestimmtheit und für die Erfahrung befriedigender sexueller Interaktionen. Durch Aufklärung und zunehmende sexuelle Erfahrungen kann sich ein umfassendes Wissen über Sexualität herausbilden. Da sexueller Austausch immer ein interaktiver Prozess ist, ist es wesentlich, dass Individuen nicht nur über ihre eigene Körperlichkeit und Identität Kenntnis haben, sondern auch über die des signifikant Anderen. Wichtig hierbei sind nebst sexualphysiologischen Funktionen auch Empfindungen, Gefühls- und Lustaspekte (Bamler, 2008, S. 90). Flaake (2001, S. 165) betont die Schwierigkeit der Aufklärung von Mutter zu Tochter. In einigen durchgeführten Interviews wurde deutlich, dass es für Mütter nicht nur schwierig ist, den Töchtern das Selbstbewusstsein zu vermitteln sich gegen ungewollte sexuelle Aktivitäten zu wehren, Grenzen zu setzen und „Nein“ zu sagen, sondern auch den Mut „Ja“ zu sagen, sich einzulassen auf das Entdecken des eigenen Körpers und der eigenen Lust, auf das Erleben der eigenen Erregung und der des Anderen. Auf ein Experimentieren mit den eigenen sexuellen Möglichkeiten und Grenzen.

2.2.1.4 Die sexuelle Kommunikation und Reflexion

Bamler (2008, S. 90) nennt verschiedene empirische Studien (Birnbaum, Glaubmann & Mikulincer 2001, Birnbaum & Laser-Brandt 2002, Klaiberg, Brähler & Schumacher 2001, Sydow 1991), welche die Wichtigkeit der Kommunikationsfähigkeit in Bezug auf Sexualität unterstreichen. Diese zeigen auf, dass die Fähigkeit, über Sexualität zu kommunizieren wichtig ist, um die Sexualität nach den eigenen Bedürfnissen auszuhandeln. Schäfers (1995; zit. n. Bamler 2008, S. 90) bezeichnet die Kommunikation und Reflexion über Sexualität als den Prozess, sich mit sich selbst und mit anderen verständigen zu können. Dieser beinhaltet die Fähigkeit, sich mit anderen auszutauschen, zu kooperieren, Handlungen, Absichten, Erwartungen, Informationen wechselseitig zu interpretieren und auf Ergebnisse und Situationen zu reagieren, um als Individuum handlungsfähig zu bleiben.

2.2.1.5 Sexuelle Selbstbestimmung

Nach Laws (1980; zit. n. Bamler, 2008, S. 91) umfasst die sexuelle Selbstbestimmung die Fähigkeit, eine Übereinstimmung zwischen Willen und tatsächlichem Geschehen herzustellen, sexuelle Bedürfnisse und Wünsche artikulieren und umsetzen zu können. Von Sydow (1991; zit. n. Bamler, 2008, S. 91) ergänzt, dass sich sexuelle Selbstbestimmung auch dadurch auszeichnet, das eigene Sexualleben kontrollieren zu können. Darin integriert ist die Idee, individuelle Entfaltung und sexuelle Gestaltungsspielräume ermöglichen zu können, die mit den eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen kongruent sind. Sexuelle Selbstbestimmung bringt auch zum Ausdruck, dass das Individuum verantwortlich ist, sowohl für sich selbst als auch für andere. Schmidt (2000; zit. n. Bamler, 2008, S. 91) erweitert die sexuelle Selbstbestimmung noch mit dem Ziel, den Konsens innerhalb sexueller Interaktionen zu erreichen und herzustellen. Dabei geht es darum, ob Zweierbeziehungen in Bezug auf sexuelle Situationen als gleichberechtigt erlebt werden, wie Grenzen beachtet und formuliert werden und wie Sexualität geregelt wird, um nicht zu Lasten einer Person zu gehen. Flaake (2001, S. 171) sieht in sexuellen Beziehungen die Möglichkeit, den Körper auf eine neue Weise lustvoll kennenzulernen: als Begehrende und Begehrte. Dabei kann die Anerkennung und Wertschätzung der weiblichen Körperlichkeit durch das eigene Geschlecht (Mutter, Freundinnen, andere Frauen) eine Basis schaffen, auf der sexuelle Beziehungen zum anderen Geschlecht selbstbewusst gestaltet und eigene Wünsche und Vorlieben entdeckt werden. Fehlt dieses Fundament an Liebe zum eigenen Körper, so entstehen in Beziehungen zu Jungen und Männern leicht Abhängigkeiten, die eine selbstbewusste Ausgestaltung der Beziehung erschweren.

2.2.2 Macht

Einen machtfreien Raum innerhalb der Sexualität anzustreben hat keinen Sinn. In diesem Raum gäbe es keine Bewegung und keine Existenz, meint Ludewig (2002, S. 152).

Schnarch (1997, S. 309) setzt dem entgegen, dass beide verlieren, wenn der Stil des Gegenübers die sexuelle Beziehung dominiert, weil dann der Wachstumsprozess aufhört. Deshalb sind Konflikte im Bereich der Sexualität nicht nur unvermeidbar, sondern ganz wesentlich. Daraus resultiert oft die Frage, was mit einem selbst nicht stimmt. Schnarch (1997, S. 169-170) sieht die Kontrolle über die sexuellen Kontakte bei dem Partner, welcher den geringeren Wunsch nach sexuellem Verlangen hat. Diese Kontrolle geht so weit, dass sie auch über Form und Stil entscheidet. Die Folge daraus ist, dass sich der sexuell interessiertere Partner, aus Angst auf gänzlichen Verlust des sexuellen Lebens, bezüglich der Wünsche und Zeiten anpasst. Laut Geissler (2005, S. 14) haben sehr viele Frauen erotische Fantasien, die um das Gefühl von Demut und absoluter Hingabe, sogar um Vergewaltigung kreisen. Doch nur wenige bekennen sich zu ihnen. Der zentrale Grund für die starke Verbreitung solcher Fantasien sind die Schuldgefühle, die Frauen häufig wegen ihrer eigenen sexuellen Lust haben. Die Unterwerfung befreit sie von der Schuld: Indem sich die Frau dem Mann ergibt, sich seinen erotischen Fantasien und Wünschen unterwirft, weist sie die Verantwortung dafür, dass sie moralische Grenzen verletzt, schamlos handelt und sich zu extremen sexuellen Handlungen hergibt, von sich.

2.2.3 Scham

Hauch (2010, S. 365) sieht das Verhältnis zwischen Scham und Sexualität als verquer an. Zum einen werden im Alltagsverständnis Scham und Schamlosigkeit sehr schnell mit Sexualität in Verbindung gebracht. Das wiederum dürfte mit der zweiten Bedeutung des Begriffs als Bezeichnung für das weibliche Genital zusammenhängen. Pusch (1984; zit. n. Hauch, 2010, S. 366) erörtert in einer Polemik, dass das Schämen für den Mann wortbezogen beim Schamhaar aufhört. Das ebenfalls zu den Genitalen gehörende Glied, wie auch der Hoden werden nicht etwa als Schamstängel und Schambeutel bezeichnet. Bei der Frau hingegen werden das Schamhaar, der Schamhügel, die grossen wie die kleinen Schamlippen entsprechend bezeichnet. Hauch (2010, S. 365) erläutert, dass anders als bei dem lateinischen Begriff Vulva, der für das gesamte äussere Genital der Frau steht, hier der Bedeutungshof des Affektes Scham mit transportiert und dem weiblichen Genital gleichgemacht wird. Für das äussere Genital beim Mann gibt es keine gebräuchliche Bezeichnung, ausser vielleicht den altertümlichen Begriff „Gemächt“, der jedoch ganz andere Assoziationen hervorruft. Wagner (2009, S. 315) erforschte ihre eigene Sexualität autoethnografisch (Feldforschung mit Beobachtung der eigenen Person) in einem Swingerclub (Club mit der Möglichkeit des sexuellen Partnerwechsels), und sie beschreibt ihre Erkenntnisse wie folgt: Ihr Partner sah Sexualität als etwas Normales an, was ihm ermöglichte, offen über sexuelle Wünsche zu sprechen. Sie wiederum hatte Angst davor, als „schlechtes Mädchen“ zu gelten, wenn sie ihre Fantasien offen darlegt. Sie betrachtete Sex als etwas Böses oder Schmutziges und war folglich ge-

hemmt, über ihre sexuellen Wünsche zu sprechen. Hilfe sah sie in einer passiven Rolle, als Objekt in den Augen anderer. Begehrt und angeschaut zu werden (im Gegensatz dazu jemand anderen anzuschauen und zu begehren), entsprach ihrer Vorstellung von Weiblichkeit. Dass sie ihren Partner brauchte, um Gefühle gutzuheissen und ihr zu erlauben, sexuell aktiv zu werden, ist Ausdruck der Geschlechterungleichheit.

2.2.4 Sexuelle Fantasien

Laut Geissler (2005, S. 13) bieten Fantasien einen gefahrlosen Weg, eigene Wünsche, Bedürfnisse und Ideen durchzuspielen und dabei zu erkunden, wie man die Wirklichkeit gestalten könnte. Sie sind der einzige Ort, wo dem Menschen grenzenlose Lust und Leidenschaft möglich wird. Es ist eine Welt jenseits von Moral und Tugend. Eine Vorstellung erregend zu finden, heisst jedoch nicht, das Vorgestellte in Wirklichkeit erleben zu wollen. Dies wird den Fantasien jedoch oft unterstellt, worin ein Grund der Tabuisierung von erotischen Fantasien liegt. Schnarch (1997, S. 287-289) nennt die Gedankenwelt die schärfste erogene Zone. Die gedankliche Abschweifung geschieht so häufig, dass man den Vorgang für selbstverständlich hält. Sie wird immer aber auch als Indiz verstanden, dass man gefühlsmässig nicht beim Partner ist. Meyer (1994, S. 301) betont zudem die Gefahr von Fantasien, welche insofern fähig sind, das menschliche Glück zu beeinträchtigen, indem sie Ideale entwerfen, hinter denen die Realität deutlich zurückbleibt.

2.3 Bindung

Die menschliche Fähigkeit zur Liebe ist unauflöslich mit unserer Sexualität verbunden und trägt zur sexuellen Erregung bei. Dies folgert, dass Liebe, Leidenschaft und das Verlangen nach dem Partner wesentliche Elemente zur sexuellen Erregung und Befriedigung sind. Je tiefer und stärker die Beziehung ist, desto mehr emotionale Energie kann in die sexuelle Begegnung eingebracht werden (Schnarch, 1997, S. 108). Meyer (1994, S. 290) spricht die Wichtigkeit der emotionalen Besetzung und der geistigen Interpretation von Sexualität ebenfalls an. Insofern wird Sexualität nicht ausschliesslich in ihrer physischen Gegebenheit erlebt, sondern auch als Affekt, Gefühl und Gedanke respektive als deren Ausdruck erfahren. In diesem Punkt lässt sich Sexualität steigern und erweitern, aber auch einengen, verflachen und reizlos machen. Das Fehlen oder Schwinden der emotionalen Besetzung nimmt der Sexualität die Kraft. Schnarch (1997, S. 273-275) verbindet die emotionale Verbindung mit dem Blickkontakt. Ist man während des Vorspiels emotional distanziert, verringert sich die Wahrscheinlichkeit, dass man die Augen beim Sex offen haben will oder den Blickkontakt geniessen kann. Wiederum führt eine emotionale Verbundenheit beim Vorspiel dazu, dass man in der Folge die Augen gerne offen hält und dabei keine Verlegenheit empfindet. Behält man die im Vorspiel entstandene Verbindung bei, bleibt man mit dem Partner in Einklang trotz geöffneter Augen. Der Anblick des Partners verstärkt so die emotionale Verbindung, an-

statt von ihr abzulenken. Die körperliche Empfindung und die emotionale Verbundenheit ergeben dann ein einheitliches Ganzes. Sex mit offenen Augen ist folglich nicht mehr peinlich und kompliziert, sondern einfach und lustvoll. Bedenkt man das, ist es schon eigenartig, dass Sex im Dunkeln und mit geschlossenen Augen so verbreitet ist. Andererseits ist es vollkommen verständlich, dass man offene Augen und Helligkeit vermeidet. Manche Menschen sind unzufrieden mit ihrem Körper, andere können ihr Inneres nicht zeigen. Man muss sich ausblenden, um sich beim Verkehr nahe genug zu kommen.

2.3.1 Begriffsdefinition Bindung

Der anhaltende emotionale Kontakt eines Menschen zum Mitmenschen und das innere Verhaftetsein eines Individuums an Ordnungen, Symbole oder Werte bzw. an deren Träger. Die Bindungsfähigkeit ist eine der Voraussetzungen der Gemüts- und Persönlichkeitsentfaltung [...] (Duden, 2002, S. 56).

2.3.2 Bindungsstile

Bierhoff und Grau (1999, S. 36) teilen Bindungsstile wie folgt ein:

Sichere Personen bezeichnen sich:

- als glücklicher und zufriedener als unsichere;
- sie fühlen sich stärker an ihren Partner gebunden und umsorgen den Partner mehr;
- sie haben konstruktive Möglichkeiten der Konfliktlösung zur Verfügung (Pistole, 1989);
- sie sind bindungsbereit;
- sie investieren viel in ihre Partnerschaft;
- sie sind zärtlich;
- sie haben positive Kommunikation und wenig verletzende Streitereien (Bierhoff, Grau & Ludwig, 1993a).

Ängstlich-ambivalente Personen:

- sind ständig mit der Partnerschaft beschäftigt;
- sie suchen extreme Nähe und sie verlieben sich oft auf den ersten Blick;
- sie erleben ein Durcheinander von Gefühlen;
- sie sind besonders eifersüchtig und klammernd (Hazan & Shaver, 1987, Bierhoff et al., 1993a);
- sie idealisieren den Partner und sind von ihm abhängig (Feeny & Noller, 1990/1991);
- und sie haben sehr wenig Vertrauen in den Partner (Simpson, 1990).

Gleichgültig-vermeidende Personen:

- akzeptieren den Partner oft nicht so, wie er ist (Hazan & Shaver, 1987);
- sie legen Wert darauf sich selbst zu genügen (Bierhoff et al. 1993a);

- sie sind wenig bindungsbereit (Simpson, 1990).

Ängstlich-vermeidende Personen:

- sind besonders frustriert ;
- sie sind ambivalent insofern, als sie sich über ihre Gefühle in der Partnerschaft im Unklaren sind;
- sie haben ausserdem besonders wenig Vertrauen (Bierhoff et al. 1993a).

Zur Ergänzung Schnarch (1997, S. 296-299): Er unterscheidet sechs Differenzierungsstufen von Partnerbezogenheiten. Es sind primitive Formen und sie reflektieren die Realitäten der heutigen Gesellschaft.

1. Der Typ Beutejäger beachtet zwar gelegentlich die Reaktionen des Gegenübers, jedoch auf sadistischem Hintergrund. Das Gegenüber wird als eine Art Marionette gesehen, welche die gewünschte Reaktion bieten muss.

2. Der opportunistische Begegnungstyp schläft mit dem Gegenüber ohne geringstes Interesse an ihm. Hierbei geht es lediglich um die Reize der Sinne durch jemand anderes.

3. Der narzisstische Selbstspiegelungstyp benutzt das Gegenüber für seelische Streicheleinheiten. Er stellt seinen Körper zur Verfügung, an welchem man die sexuelle Potenz und Attraktivität demonstrieren kann. Auf dieser Differenzierungsstufe investieren die Betroffenen bereits gewisse Gefühle.

4. Auf dieser Ebene wird das sexuelle Gegenüber als reale Person wahrgenommen. Hierbei werden Bedürfnisse und Gefühle des andern wahrgenommen und teilweise befriedigt. Das Gegenüber ist ein Spiegel.

5. Beim Typ der eigenständigen Person hört das Gegenüber auf, Spiegel oder Erweiterung des Selbst zu sein. Mitgefühl, Rücksichtnahme, Gegenseitigkeit und Integrität steuern die Interaktion, und Ängste, Konflikte und Verletzungen werden überwunden oder hintangestellt.

6. Die letzte Stufe der Partnerbezogenheit erreichen nur wenige Menschen. Man erlebt hierbei das Einssein mit dem Gegenüber und der Menschheit. Die sexuellen Begegnungen fördern Selbstwahrnehmung und Verbundenheit. Hierbei erkennen sich die Betroffenen gegenseitig nicht in Form emotionaler Verschmelzung, sondern von Wertschätzung innerer Wesensmerkmale.

2.3.3 Token Resistance und Compliance

Eine Untersuchung an 109 Paaren Jugendlicher und junger Erwachsener zeigt auf, dass die Personen mit sicherer Bindungsrepräsentation mit höherer Wahrscheinlichkeit über eine einmalige Token-Resistance-Erfahrung („Nein“ sagen und „Ja“ meinen) und mit höherer Wahrscheinlichkeit noch nie eine Compliance-Situation („Ja“ sagen und „Nein“

meinen) erlebten. Personen mit unsicherer oder ängstlicher Bindungsrepräsentation erleben umgekehrt eher Compliance-Situationen und leicht weniger Token-Resistance-Erfahrungen (Wendt, 2010, S. 220). Klusmann (2000; zit. n. Wendt, S. 220) hat bei jungen Frauen nachgewiesen, dass ihr sexuelles Interesse in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer nachlässt. Dies kann ein Compliance-Verhalten auslösen, welches jedoch nicht zwingend negativ bewertet sein muss. In derselben Studie wurden 54 Paare untersucht (Jugendliche und junge Erwachsene), worin sich zeigte, dass Token-Resistance und Compliance bei 27,8% respektive 48,1% ein Thema ist, wobei bei Frauen Compliance jeweils signifikant häufiger nachweisbar ist als bei Männern (Wendt, 2010, S. 220).

2.4 Tabu

2.4.1 Begriffsdefinition Tabu

Bezeichnung für ein in den meisten Gesellschaften zu beobachtendes und allgemein respektiertes Verbot, bestimmte Gegenstände [...] oder bestimmte Menschen ... anzurühren oder zu verletzen, gewisse Handlungen (z.B. sexueller Art) vorzunehmen, bestimmte Örtlichkeiten [...] zu betreten über bestimmte Dinge zu reden oder gewisse Namen [...] auszusprechen. Mit dem Tabu will man v.a. durch übernatürliche Macht bewirktes Unheil vermeiden. Zuwiderhandlungen gegen Tabuvorschriften, die religiös, magisch oder rituell begründet sein können, sind meist mit schweren Strafen [...] bedroht. Leichte Verstöße können auch etwa durch komplizierte Reinigungszeremonien gesühnt werden. Tabus beziehen sich immer auf zentrale Werte einer Gesellschaft und werden mit der Zeit zu Selbstverständlichkeiten. Während in der Sozialpsychologie Tabus als Sonderfälle von Normen aufgefasst werden, erklärte S. Freud (Psychoanalyse) das Auftreten von Tabus mit der Verdrängung attraktiver, doch verbotener Handlungstendenzen. Der Begriff wird heute hauptsächlich verallgemeinert für alle jene „verbotenen“ Themen, Bereiche und Dinge benutzt, über die „man“ nicht spricht oder die „man“ nicht tut, deren „Verbot“ (Tabuisierung) allerdings im Allgemeinen weder rational legitimiert noch begründbar ist (Duden, 2002, S. 401).

2.4.2 Das Tabu in der Sexualität

Für Sydow (1993, S.7-8) ist das Thema der Sexualität noch immer ein Tabu. Obschon die körperliche Liebe bereits in Höhlenmalereien Thema war und es bis heute eine zentrale Rolle des menschlichen Erlebens und Verhaltens ist, wird dieser Bereich in der deutschsprachigen Psychologie in auffälliger Weise vernachlässigt. Im therapeutisch-klinischen Bereich, wie auch aus der Sexualforschung im engeren Sinn, sind viele Arbeiten über gestörte oder „exotische“ Formen der Sexualität bekannt, während solche der „normalen“, nicht sonderlichen oder pathologischen sexuellen Entwicklung des

Menschen eher rar sind. Als Erklärung nennt sie einerseits die Schwierigkeit, Sexualität zu erforschen, und als zweiten Punkt den schlechten Ruf der Sexualforschung. Sie gilt als spannend, aber unseriös. Hauch (2010, S. 372) deutet an, dass das Thema der Sexualität heute kein gesellschaftliches Tabu ist. Mode, Film, Literatur, Theater, Werbung und Spiele beinhalten sexuelle Bilder und Themen. Es ist jedoch auffallend, dass der öffentlichen Geschwätzigkeit ein tiefes Schweigen über sexuelle Themen im privaten und persönlichen Bereich gegenübersteht. Die Welt der Ratgeber fordert speziell Frauen dazu auf, einfach zu sagen, was sie wollen. Aufgrund früherer existenzieller Erfahrungen narzisstischer Bedürftigkeit, die heftige Schamangst im Hinblick auf Abhängigkeit und Liebesverlust auslösen kann, ist dies jedoch nicht einfach. Die Erfahrung aus Hauchs Berufslaufbahn zeigte jedoch eine offene und schamfreie Kommunikation über sexuelle Handlungen, Reaktionen und Erfahrungen, wenn der entsprechende Rahmen, im Sinne von Verständnis und positiver Resonanz gegeben ist.

2.5 Normale versus anormale Sexualität

Eine empirische Untersuchung der Hochschule Hannover (1988) untersuchte die Aspekte zur Differenzierung sexuell zufriedener versus sexuell gestörter Frauen. Die Ergebnisse ergaben, dass sexuell zufriedene Frauen ein hohes Mass an Bereitschaft zu sexueller Gemeinsamkeit und Interaktion haben und ebenfalls in hohem Mass orgasmusfähig sind, im Speziellen beim Geschlechtsverkehr und durch ihn allein. Es ist die Struktur und Dynamik ihrer Persönlichkeit, welche es ihnen erlaubt, intensive sexuelle Erregung zuzulassen und auszuleben. Sie haben einen positiven und produktiven Prozess sexuellen Lernens hinter sich und Sexualität ist wichtig und lohnend für sie. Sie sind nicht defensiv (im Gegensatz zu den sexuell gestörten Frauen), aber auch nicht offensiv. Sie sind sich ihrer sexuellen Bedürfnisse bewusst und mehrheitlich in der Lage, sie zu verwirklichen, und zwar in einer offenen und gleichberechtigten Beziehung (Langer & Langer, 1988, S. 153-154). Die Orgasmushäufigkeit bei Frauen liegt bei 40% (Meyer, 1994, S. 206). Hite (1976; zit. n. Meyer, 1994, S. 206-207) spricht diesbezüglich von Orgasmusproblemen, weil fast alle Frauen den regelmässigen Orgasmus haben möchten und sie dadurch auch die gesellschaftliche Norm internalisieren, regelmässig zum Orgasmus zu finden. Viele Frauen erleben den Orgasmus mit Geschlechtsverkehr als diffuser und den ohne als intensiver, nicht nur aufgrund der Konzentration auf den eigenen Orgasmus, anstelle des Orgasmus des Mannes, sondern auch aufgrund der gezielten Stimulation.

2.5.1 Sexualität ausserhalb der Partnerschaft

4% der 60-jährigen und 7% bzw. 6% der 45- bzw. 30-jährigen, in festen Beziehungen Lebenden, haben im Jahr vor der Befragung Sex mit einem anderen Partner/einer anderen Partnerin gehabt. In der Regel bleibt der ausserpartnerschaftliche Sex ein vereinzelt Phänomen (1±3 Akte pro Jahr). Männer berichten etwas häufiger als Frauen über

ausserpartnerschaftliche sexuelle Erfahrungen (Schmidt, Matthiesen, & Meyerhof, 2004, S. 116).

3 Die Sexualität der Frau

3.1 Erkenntnisse seit den 68ern

Eine amerikanische Studie von 1979 besagt, dass 46% der Männer, jedoch nur 16% der Frauen beim ersten Mal aus sexuellem Bedürfnis heraus mit jemandem geschlafen haben. Im Gegensatz gaben 42% der Frauen und 10% der Männer als Grund die Verliebtheit an (Gordon, Scales & Everly, 1979; zit. n. Cassel, 1986, S. 64). Foucault (1977, S. 13) meint, dass die Gesellschaft sich noch nicht von den zwei Jahrhunderten, in denen die Geschichte der Sexualität in erster Linie als Chronik einer zunehmenden Unterdrückung gelesen werden muss, erholt hat. Er sieht die Lösung dessen in der Überschreitung von Gesetzen, einer Aufhebung von Verboten, im Wiederherstellen der Lust und einer vollkommen neuen Ökonomie in den Mechanismen der Macht.

In der Arbeiterschicht wird mit zweierlei Mass gemessen. Frauen, welche vorehelichen Geschlechtsverkehr hatten, gelten als billig respektive schmutzig. Diese Ansicht wird sowohl aus Sicht der männlichen, wie auch der weiblichen Gruppe geteilt. Frauen dieser Kohorte betrachten Sexualität also als Mittel, dem Manne einen Gefallen zu tun (Strong, Wilson, Miller Clark, & John, 1978; zit. n. Cassel, 1986, S. 64). Grant (1993, S. 11) begegnet einer ähnlichen Theorie während des Schreibens ihres Buches über die sexuelle Revolution. Sie trifft auf Frauen, die in ihren Beziehungen von dieser sexuellen Revolution nichts spüren. Sexuelle Freiheit sei ein Traum gewesen, der sich nicht erfüllt habe. Foucault (1977, S. 55) sieht ein weiteres Indiz einer unfreien Sexualität in der Medizin. Diese drängte sich gewaltsam in die Lüste des Paares indem sie eine ganz organische, funktionelle oder geistige Pathologie erfand, die angeblich aus den „unvollständigen“ sexuellen Praktiken hervorgeht. Die sexuellen Wünsche im Vergleich von Frauen und Männern unterscheiden sich laut Schmidt et al. (2004, S. 116) während der Paarbildungsphase nicht wesentlich voneinander. Mit zunehmender Dauer der Beziehung fallen diese jedoch auseinander. Typisch für den in einer längeren Beziehung lebenden Mann ist der Wunsch nach häufigerem Sex, und für die in einer länger in Beziehung lebenden Frau der Wunsch nach Zärtlichkeit. Laut Schmidt (2000; zit. n. Bührmann, Diezinger, & Metz-Göckel, 2007, S. 354) verstärkt der schleichend revolutionäre Wandel der kulturellen Form der Zweigeschlechtlichkeit möglicherweise bei manchen Männern die Tendenz zu machistischen Reaktionen, sexueller Aggression und sexueller wie geschlechtlicher Verwirrtheit. Die tief verwurzelten Phantasmata vom eigenen und anderen Geschlecht lassen sich offenbar nicht einfach dekonstruieren. Und aus diesen neuen Moralverhältnissen entspringt eine moderne Beziehungsform, die Giddens (1992; zit. n. Bührmann et al., 2007, S. 351) als „reine Beziehung“ bezeichnet. Das Reine ist

im Sinne von pur oder unvermischt zu verstehen, also nicht durch materielle Grundlagen, Institutionen oder Traditionen gestützt. Schmidt (2000; zit. n. Bührmann et al., 2007, S. 352) sieht eine zentrale Tätigkeit der „reinen Beziehung“ darin, Interessenunterschiede von Meinungen und Wünschen auszuhandeln. An die Stelle von Geschlechterrollenvorschriften treten Vereinbarungen und Abmachungen. Diese Verhandlungsmoral ist nur möglich, wenn die „reine Beziehung“ in Partnerschaften stattfindet, in welchen beide Geschlechter an Macht gleich sind.

3.2 Die weibliche Sexualität im Wandel der Zeit

Foucault (1976, S. 11) sieht den Ursprung der gehemmten Sexualität im viktorianischen Zeitalter. Vor dem 19. Jahrhundert seien die moralischen Codes für das Rohe, Obszöne oder Unanständige locker gewesen. Darauf folgte der Einschluss der Sexualität. Sie wurde von Kleinfamilien konfisziert und ging im Ernst der Fortpflanzung auf. Das Prinzip des Geheimnisses behielten sie sich vor. Was nicht auf Zeugung gerichtet oder von ihr überformt war, hatte weder Heimat noch Gesetz. Kindern, da sie noch keinen Sex haben, wurden Ohren und Augen verschlossen. Millet (1969; zit. n. Bührmann et al. 2007, S. 267) dokumentierte einen zentralen Text im Rahmen der Debatte über die gesellschaftspolitische Bedeutung der Sexualunterdrückung von Frauen. In ihrer Untersuchung stellt sie die Theorie auf, dass Sexualität ein politisches Instrument ist und der Koitus (die scheinbar intimste Beziehung zwischen Mann und Frau) dem Patriarchat zur Unterdrückung und Demütigung von Frauen diene. Sie zeigt anhand von Beispielen der Analyse literarischer Texte, dass patriarchale Gesellschaften Sexualität vielfach mit Gewalt verbinden. Bührmann et al. (2007, S. 271) führt aus, dass die Möglichkeit, sich über das Wissen der Lust den eigenen Körper anzueignen, mit Erfolg dadurch verwehrt wurde, dass man der Frau die Selbstverfügung über den eigenen Körper sozial und rechtlich vorenthielt. Der Abtreibungsparagraph und die frühere staatliche Verfügung über die Möglichkeiten der Geburtenkontrolle bestätigten der Frau die Rolle als privates und öffentliches Objekt. Da es unmoralisch ist, zwischen zwei Leben zu wählen, opferte man lieber die Mutter durch illegale Abtreibungen. Laut Wagner (2009, S. 299) haben sich moderne Formen von Intimität erst mit der Entstehung industrialisierter Gesellschaften entwickelt. Nach MacKinnon (1989; zit. n. Wagner, 2009, S. 299) brachte die romantische Liebe und Monogamie eine patriarchalisch organisierte Sexualität hervor, indem sie eine aktive männliche und eine passive weibliche Rolle unterstützte. In dieser Zeit, so Cramer und Howitt (1998; zit. n. Wagner, 2009, S. 299), wie auch Lindholm (1998; zit. n. Wagner, 2009, S. 299), habe sich das Ideal der monogamen Frau durchgesetzt, die sexuell passiv und unschuldig blieb, während der Mann sexuell aktiv war. Hawkes (1996; zit. n. Wagner, 2009, S. 299) erkannte, dass die weibliche Sexualität in gut (d.h. sexuell unschuldig) und schlecht (d.h. sexuell erfahren) dichotomisiert wurde. In der Folge konzentrierte sich die Sexualität der Mittelklasse in dieser Zeit auf Sexuali-

tät mit dem Ziel der Fortpflanzung im Rahmen der Ehe. Friedan (1966, S. 27) hörte zu ihrer Lebzeit oft von Ärzten, dass es neue sexuelle Probleme bei Frauen gab. Die Frau wurde als sexuell unersättlich bezeichnet. Ein Psychiater bestätigte, dass aus der Frau ein sexuelles Geschöpf gemacht wurde infolge ihrer fehlenden Identität nebst der als Hausfrau und Mutter. Sie wartet den ganzen Tag bis der Mann nach Hause kam, damit sie sich lebendig fühlte. Oft aber hatte der Mann nach der Arbeit kein Interesse an sexuellem Kontakt.

3.2.1 Freud's Theorie der Sexualität der Frau

Die kritische Kontroverse über Sigmund Freuds Theorien zur männlichen und weiblichen Sexualentwicklung nimmt ihren Anfang schon in den 30er-Jahren und wird in den 70er-Jahren wieder verstärkt aufgenommen. Freud sah als Ursprung der sexuellen Bedürfnisse beider Geschlechter eine somatische Erregungsquelle. Seinerseits wurde in der Wissenschaft der Druck, der in der Samenblase durch die Produktion von Samen entstehe, als Ursache sexuellen Reizes gesehen. Obwohl sich dieses Modell der Sexualität nicht auf die Frau und deren Sexualität anwenden liess, hielt man lange Zeit daran fest. Mehr noch; die Wissenschaft erklärte mit diesem Modell der Entstehung und Abfuhr von Sexualität, dass es „normal“ sei, wenn Frauen keine sexuellen Bedürfnisse hatten, beziehungsweise wenn diese nur in der Ehe durch den Mann und im Dienste der Reproduktion erweckt wurden (Bührmann et al. 2007, S. 285-286). Freud (1933; zit. n. Friedan, 1966, S. 79) sieht die weibliche Situation erst hergestellt, wenn sich der Wunsch nach dem Penis durch den Wunsch nach dem Kind ersetzt. Der Peniswunsch der Frau, welcher das stärkste weibliche Wunschziel darstellt, findet seine reale Erfüllung insbesondere, wenn das Kind ein Knabe ist, welcher den ersehnten Penis mitbringt. Der angeborene Mangel und der sich daraus ergebende Penisneid sind aber so schwer zu überwinden, dass das Über-Ich der Frau (ihr Bewusstsein, ihre Ideale) niemals so vollständig ausgebildet ist, wie das beim Mann. Friedan (1966, S. 75) sieht die Basis der Freud'schen Theorie auf dem für das wissenschaftliche Denken der viktorianischen Ära charakteristischen strengen Determinismus. Für Freud waren die Frauen fremdartige, minderwertige und nicht eigentlich menschliche Geschöpfe. Freud war mit dieser Einstellung aufgewachsen, die zu seiner Kultur gehörte. Für Bührmann et al. (2007, S. 293-294) tritt die Frau im patriarchalischen Diskurs der Psychoanalyse wesentlich in einer Beziehungsfigur in Erscheinung, in der sie Ergänzungsbestimmung eines anderen – des Kindes oder des Mannes – ist. Sie besitzt also bestenfalls eine abgeleitete Identität. Während in unserer Kultur der Mann als Subjekt sich selber setzt und abrundet, seine Identität also nicht aus der Beziehung zur Frau, geschweige denn zum Kind gewinnt, sondern sie dort allenfalls weiter abstützt, ist der Frau eine solche autonome Setzung verwehrt, solange sie einzig in den Rollenkontext der Familie eingebunden bleibt und sich primär dorthin definiert.

3.3 Die Anliegen der 68er

Ende der 1960er-Jahre begann sich die entstehende Frauenforschung mit Sexualität auseinanderzusetzen. Sie vertrat einerseits das Anliegen, den Gegenstand Sexualität nicht mehr nur im Rahmen der sexualwissenschaftlichen und medizinischen Forschung zu untersuchen und andererseits, dass Frauen nicht mehr nur Objekt der Forschung sind, sondern die Forschungen über Frauen selbst leiten und durchführen. Im Rahmen dieser sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung liessen sich verschiedene thematische Verschiebungen in Bezug auf die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Sexualität unterscheiden: Betreffend des Selbstbestimmungsrechts von Frauen wurden erstens die gesellschaftspolitische Bedeutung der Sexualunterdrückung und gleichzeitig gewalttätige Formen männlichen Sexualverhaltens thematisiert. Zweitens setzten sich Forscherinnen mit psychoanalytisch orientierten Sexualkonzepten auseinander, in deren Zentrum die Diskussion der Freud'schen Theorien zur Sexualentwicklung stand. Schliesslich wurde die gesellschaftliche Relevanz der Normalität und Normativität von Heterosexualität diskutiert (Bührmann et al., 2007, S. 261-263). Giddens (1992; zit. n. Wagner, 2009, S. 300) nimmt an, dass die sexuelle Revolution eine neue Form der Liebe entstehen liess, welche auf Gleichberechtigung und einer fliessenden und formbaren Sexualität beruht. Einer Sexualität, frei von den Zwängen der Fortpflanzung und dem Machtgefälle zwischen den Geschlechtern. Diese formbare Sexualität bringt eine neue Form von Beziehungen hervor. Diese bestehen nur so lange, wie beide Seiten daraus Befriedigung ziehen. Sex wird laut Peabody (1982; zit. n. Wagner, S. 300) zu einem spassorientierten, lustvollen Bestandteil der Partnerschaft. Für Bührmann et al. (2007, S. 267) lag der Ausgangspunkt der Beschäftigung mit dem Thema Sexualität für die Frauenforschung einerseits in der Abtreibungsdebatte und andererseits in der Kampagne gegen Gewalt. Dabei galt die Durchsetzung des Rechtes auf (sexuelle) Selbstbestimmung über den weiblichen Körper als Grundvoraussetzung für eine Emanzipation. Grant (1993, S. 55) weist darauf hin, dass die Entwicklung der Antibabypille, welche um 1960 in Puerto Rico an mehreren tausend Frauen erprobt wurde, merklich zur sexuellen Revolution beigetragen hat.

4 Die sexuelle Entwicklung der Frau

4.1 Themenaspekte einer sexuellen Biografisierung

Laws (1979; zit. n. Bamler, 2008, S. 76-77) bezeichnet zwei Themenaspekte, die im Verlauf der Entwicklung und Biografisierung von Sexualität auftreten können. Einerseits die „sexual alienation“ (sexuelle Entfremdung, sexueller Rückzug) und andererseits die „sexual agency“ (sexuelle Selbstbestimmung). Während unter ersterem emotional-affektive Entfremdungs- und Distanzierungstendenzen verstanden werden, kann sich zweiteres durch wachsende individuelle Erfahrungen und zunehmendes Alter zu

einem positiven Selbstwertgefühl entwickeln. Sydow (1991; zit. n. Bamler, 2008, S. 78) formuliert eine weitere Dimension der sexuellen Entwicklung von Frauen, die er als „sexuelle Selbstkenntnis“ bezeichnet. Diese basiert auf dem anatomisch-physiologischen Wissen über Körper und Sexualität. Dazu gezählt werden Kenntnisse über körperliche Entwicklungsprozesse und Veränderungen wie Pubertät, Menstruation, Fertilität, Schwangerschaftsverlauf, Klimakterium hinsichtlich primärer und sekundärer Geschlechtsmerkmale, sexueller Befriedigung. Sexuelle Selbstkenntnis hängt eng mit der Qualität sexueller Aufklärung, Kommunikation und Reflexion zusammen und erhält Relevanz im Zusammenhang mit sexueller Selbstbestimmung. Im Lebensverlauf können Mädchen und Frauen sowohl eine geringe wie auch eine hohe Selbstkenntnis entwickeln.

4.2 Die Frau im mittleren Lebensalter

Schnarch (1997, S. 91) betont die Wichtigkeit der Unterscheidung von Geschlechtsreife zu sexueller Reife. Während die Geschlechtsreife bereits vor dem Erreichen des zwanzigsten Lebensalters vorhanden ist, wächst die sexuelle Reife stetig. Diese hat in erster Linie mit der persönlichen Reife zu tun. Die Verwechslung oder Gleichstellung dieser beiden Begrifflichkeiten hindert viele Menschen daran, ihr sexuelles Potenzial zu entfalten. dreissig-jährige Frauen berichten, dass sich die Emotionalität einer länger dauernden Beziehung insofern verändert, als dass an den Punkt der Spontaneität, dem Kribbeln, der Neugierde und dem Drang nach Neuem in der Sexualität ein Gefühl der Sicherheit, der Vertrautheit und der tieferen Liebe tritt (Schmidt et al., 2004, S. 126). Auch die Koitushäufigkeit nimmt im Laufe einer Beziehung ab, wobei das Alter keine signifikante Rolle spielt (Schmidt et al., 2004, S. 116). Wenn das Begehren nachlässt, kann das nicht mit Gleichgültigkeit erklärt werden, sondern zeigt vielmehr, wie wichtig der Partner ist. Das ‚sich gegen das Begehren streuben‘ ist mehr auf eine emotionale Verschmelzung zurückzuführen denn auf eine Abneigung. Die gemeinsame Lebenszeit macht verwundbarer, weil der Partner immer wichtiger wird. Die Folge daraus kann sexuelle Langweile sein, dessen Ursache zwei Ängste sind: Zum einen die, dass der eine Partner den andern nicht mehr akzeptiert, und zum andern, dass der Eine den Andern ganz verlässt (Schnarch, 1997, S. 182-183).

II Empirischer Teil

5 Methodik und Forschungsgegenstand

5.1 Ausgangslage und Absicht

Von Sydow (1993, S. 7-8) sieht das Gebiet der normalen Sexualität als noch zu wenig erforscht und Grant (1993, S. 11) bezeichnet die sexuelle Freiheit als einen unerfüllten Traum. Diese Arbeit möchte sich von Sydows Feststellung annehmen und die „Alltagssexualität“ auf der Basis der 68er-Anliegen untersuchen. Darunter fällt auch Grants These der mangelnden sexuellen Freiheit. Die Forschungsfrage ist offen formuliert, damit neue und noch nicht aufgezeichnete Gesichtspunkte der Thematik erfasst werden können. Folgende Fragestellung bildet die Grundlage dieser Arbeit: *Worin liegen die Unterschiede der weiblichen Sexualität heute zu den vergleichbaren Anliegen der 68er-Bewegung.* Um die Fragestellung zu beantworten, wird der theoretische Teil nun durch einen empirischen Teil ergänzt. Anhand der geführten Interviews soll die Theorie induktiv validiert und neue Hypothesen generiert werden. Nach einem kurzen Überblick über die wissenschaftliche Vorgehensweise werden die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews aufgeführt, welche in einem weiteren Schritt diskutiert und kritisch hinterfragt werden.

5.2 Untersuchungsplan

Diese qualitative Studie untersucht die Fragestellung auf der Grundlage der Einzelfallanalyse. Innerhalb qualitativer Ansätze steht die Einzelfallanalyse an zentraler Stelle (Mayring, 2002, S. 41). Es geht darum, die Komplexität des Falles in der Ganzheit der Person zu erfassen. Mit einem offenen Verfahren werden einzelne Personen befragt, um ein besseres Verständnis des Themenbereichs zu erhalten. Dadurch werden im Sinne einer Exploration die relevanten Aspekte des Forschungsbereichs ermittelt und fördern so tiefgreifende Einsichten in sonst schwer zugängliche Gebiete zutage.

5.3 Datenerhebung

Die Daten wurden mit der qualitativen Untersuchungsmethode des problemzentrierten Interviews nach Mayring (2002, S. 67-69) erhoben. Die Methode ist eine offene, halbstrukturierte Befragung. Das Ziel ist, dass sich die interviewten Frauen möglichst offen und frei äussern können und trotzdem immer wieder auf die Fragestellung zurückgeführt werden. Daraus resultiert in der Regel eine Vertrauensbeziehung, aus welcher sich ehrliche, reflektierte, genaue und offene Antworten entwickeln.

Zur Datengewinnung werden pro Kohorte vier problemzentrierte Interviews nach Mayring (2002, S. 70) durchgeführt. Die Probandinnen werden anhand eines, auf der vorher erarbeiteten Theorie aufgebauten, Interviewleitfadens (Anhang A & B) befragt. Jeder Themenbereich wird mit einer Leitfrage eingeleitet und bei Bedarf mit Vertiefungsfrage

gen erweitert. Für den Erhalt des Gesprächsleitfadens werden spontan Ad-hoc-Fragen eingefügt. Um Druck und Anspannung entgegenzuwirken, werden die Probandinnen im Vorfeld darüber informiert, dass die Beantwortung der Fragen in ihrem eigenen Ermessen liegt und auf Freiwilligkeit beruht. Der Interviewleitfaden wurde anhand eines Probeinterviews geprüft und angepasst.

5.4 Stichprobe

Die Stichprobe besteht aus Frauen und bezieht sich auf das Erleben der Sexualität zwischen dem fünfundzwanzigsten und fünfunddreissigsten Altersjahr. Dazu befragt wurden vier Frauen von 26-34 Jahren. Für den Vergleich zum Erleben der 68er-Jahre wurden zusätzlich vier Frauen zwischen 61-74 interviewt. Die Frauen haben eine mindestens dreijährige heterosexuelle Beziehungserfahrung, einen Mittelschulabschluss und leben in urbanen Regionen. Die Beziehungserfahrung stammt aus einer kinderlosen Zeit, wobei die ältere Kohorte die sexuellen Erfahrungen während und nach der Kinderzeugung ebenfalls thematisierte. Die Frauen wurden unspezifisch per E-mail über Bekannte rekrutiert.

Tabellarische Übersicht der Probandinnen

Probandin	Jahrgang	Erste Beziehung und Folge	Kinder	Alter der ersten sexuellen Erfahrung
A	1987	Seit 21 in Beziehung, davor rein sexuelle Erfahrung	Nein	17
B	1984	Seit 19 in Beziehung, davor Beziehungen nicht von Dauer	Nein	15,5
C	1978	Erste Beziehung mit 16, mit momentanem Partner seit 7 Jahren zusammen	Nein	16
D	1986	Erste Beziehung mit 16, momentane Partnerschaft seit 3 Jahren	Nein	16

1	1937	Erste Beziehung mit 16, danach Ehemann bis 2009	Ja	16
2	1951	Erste Beziehung mit 17, mit ca. 25 Ehe bis 200, Aktive 68erin	Ja	17
3	1946	Erste Beziehung mit 16, keine Ehe, seit ca. 1990 beziehungslos, Aktive 68erin	Nein	14
4	1946	Mit 19 erste Beziehung. Seit ca. 25 verheiratet bis heute	Ja	19

5.5 Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden im Januar und Februar 2012 durchgeführt. Die Probandinnen wurden im Vorfeld über das Thema informiert. Nach Wunsch der Probandinnen fanden die Interviews in deren privatem Umfeld oder an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften am Departement Psychologie (ZHAW-P) statt. Die Interviews dauerten im Durchschnitt zwischen 45 und 75 Minuten und wurden als Audiodatei aufgenommen. Zu Beginn des Interviews wurden die Probandinnen über die Fragestellung informiert. Das Vorgehen anhand des Interviewleitfadens wurde ihnen kurz erklärt. Die Probandinnen wurden gebeten möglichst offen und frei von ihrem Erleben und Handeln zu erzählen. Um die Intimsphäre der Probandinnen zu respektieren, wurde ihnen angeboten, Fragen nach ihrem eigenen Ermessen unbeantwortet zu lassen. Über die Anonymisierung der Daten wurden sie informiert.

5.6 Datenaufarbeitung und Auswertung

Die Audioaufnahmen wurden anhand wörtlicher Transkription nach Mayring (2002) in eine schriftliche Form gebracht. Das Gesprochene wurde vom Schweizerdeutschen bedeutungsgleich in die deutsche Schriftsprache übersetzt, und die Audioaufnahmen wurden in der Folge gelöscht.

Ausgewertet wurden die Daten mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002). Es geht darum, die Texte systematisch zu analysieren, indem das Material

schrittweise in ein theoriegeleitetes Kategoriensystem eingebaut wird. Das Vorgehen ist streng methodisch kontrolliert und verhindert deshalb eine vorschnelle Quantifizierung. Die gewonnenen Daten wurden auf relevante Aussagen untersucht, welche sich induktiv zu Kategorien entwickelten. Auf eine induktive Kategorienbildung, also auf eine aus dem Datenmaterial entstandene Entwicklung der Kategorien, wurde massgebend geachtet. Ein grobes Kategorienraster wurde jedoch anhand der erarbeiteten Literatur im Vorfeld festgelegt. Diese deduktive Vorgehensweise war zwingend, um Gegenstand und Ziel der Arbeit im Fokus zu behalten.

Im Kodierleitfaden (Anhang C) finden sich mit einem Begriff bezeichnete Kategorien und deren Definitionen, welche durch passende Ankerbeispiele eine ganzheitliche Aussage veranschaulichen. Für einen aufschlussreichen Überblick wurde darin die Anzahl der Aussagen beigefügt.

In der Folge findet sich eine Übersicht über die Kategorien.

Code	Kategorie	Definition
1	Sex ohne Beziehung	Beziehungen wurden auf der Basis einer sexuellen Affäre aufgebaut
2	Stellenwert der Sexualität	Der Stellenwert der Sexualität in der Beziehung
3	Prägung der Sexualität	Das Ereignis der Prägung zur heute gelebten Sexualität
4	Das erste Mal	Erfahrungen der ersten sexuellen Handlung
5.1	Aufklärung	Die Aufklärung fand durch die Eltern statt
5.2		Die Aufklärung fand ausserhalb des Elternhauses statt
6.1	Sexuelle Rolle	Achtung der weiblichen Bedürfnisse
6.2		Aktive Beteiligung an der Gestaltung der Sexualität

7.1	Sexuelles Wissen	Herkunft des sexuellen Wissens
7.2		Einfluss von Wissen auf die Sexualität
8.1	Kommunikation	Kommunikation in der Partnerschaft
8.2		Kommunikation im sozialen Umfeld
9	Sexualität ausserhalb der Partnerschaft	Sexualität wurde während einer Beziehung auch ausserhalb dieser gelebt
10.1	Sexuelle Fantasien	Inhalt der sexuellen Fantasien
10.2		Ausleben der sexuellen Fantasien
11.1	Emotion und Sexualität	Emotionaler Bezug zur Sexualität
11.2		Form der Emotion
12	Scham und Sexualität	Scham in Bezug zur Sexualität
13.1	Sexuelles Bedürfnis	Häufigkeit des sexuellen Bedürfnisses
13.2		Ergreifen der Initiative zu sexuellen Handlungen
14	Sexuelles Fremdbild	Das Bild der Sexualität anderer Frauen
15	Sexuelle Freiheit	Das Gefühl, sexuell frei zu bestimmen und zu handeln
16	Sexuelle Wünsche	Inhalt sexueller Wünsche
17	Kenntnisse der 68er-Bewegung	Kenntnisse über die Inhalte der 68er-Bewegung
18	Sexualität und Tabu	Sexualität als gesellschaftliches Tabu

19	Sexuelle Selbstbestimmung	Die Frauen fühlen sich sexuell selbstbestimmt
20	Kinderplanung	Vorgang der Kinderplanung und Verhütung
21	Sozioökonomische Verteilung	Finanzielle und versorgerische Organisation

5.7 Darstellung der Ergebnisse

In den folgenden Unterkapiteln finden sich die Ergebnisse aus der Analyse der Interviews. Die Kategorien werden mit einem oder mehreren Ankerbeispielen der Kohorte der Frauen im Alter von 26 bis 34 untermauert und direkt im Anschluss mit der zweiten Kohorte der Frauen im Alter von 61 bis 74 verglichen.

1. Sex ohne Beziehung

Je eine Probandin aus jeder Kohorte erwähnt, ihre Beziehung auf der Basis einer sexuellen Affäre aufgebaut zu haben.

„Wir hatten zuerst eigentlich eine Sexaffäre. Es kam für uns die Sexualität vor dem ganzen Rest und daraus entwickelte sich dann das Emotionale“ A

„Er ist irgendwann bei mir im Zimmer gelandet. Er hatte eigentlich noch ne andere in der gleichen WG und wir haben mit Schmusen begonnen und landeten zusammen im Bett und er war mit andern und ich war auch noch mit andern, so“ 2

2. Stellenwert der Sexualität

2.1 Stellenwert der Sexualität

2.1.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Zwei Probandinnen der jüngeren Kohorte empfinden Sexualität als einen wichtigen Teil ihrer Beziehung. Zwei Probandinnen beurteilen Sexualität als bedingt wichtig, woraus sich eine ihr Leben auch ohne das Ausleben von Sexualität vorstellen kann. Als aufwertend wird Alltagsentlastung und die mögliche Kreativität genannt. Was der Wichtigkeit den Wert nimmt, wird nicht näher differenziert.

„Ist jetzt für mich nicht so, dass Sex das Wichtigste ist in einer Beziehung und Sexualität auch allgemein [...] aber es gehört schon dazu, auf jeden Fall“ B

„Es ist mir schon wichtig. Eine Beziehung ohne Sexualität könnte ich mir schlecht vorstellen. Es ist Kreativität, so ein Ausleben von Innerem. So auch entlastend, oder im Alltag auch so ein bisschen befreiend“ C

*„Nach der ersten richtigen Beziehung hatte ich Sexualität abgeschrieben. Klar empfinde ich es manchmal auch als Bedürfnis, aber ich könnte klar auch ohne“
D*

2.1.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Bei der älteren Kohorte sprechen die Probandinnen durchgehend von sich wechselnden Zeiten der Bewertung, wobei sich die Phasen zeitlich wie auch thematisch unterscheiden. Als zu bewertender Aspekt wird die sexuelle Qualität erwähnt.

„Es war einerseits schön, aber gleichzeitig, damals, auch sehr eingeschränkt, man durfte nicht, und aso...es war sehr ambivalent das Ganze“¹

„Es war sehr unterschiedlich. Phasenweise hat mich die Sexualität zentral interessiert und auch getrieben, v.a. als ich verschiedene Beziehungen hatte und so verliebt war, ständig in so einem High war, aber dann gab es Phasen wo die Sexualität total in den Hintergrund kam und ich lebte gut ohne, oder fast ohne [...] So im Zusammenhang mit Beziehungen, worin ich die Sexualität als gut und befriedigend erlebte, da war dann auch wie das Interesse da und steigerte sich mein Bedürfnis“²

*„Also, die hat sich natürlich mit dem Alter ziemlich geändert. Ich denke, in der Schulzeit war dies der Beweis, dass man einen Wert hat, danach kam der Beweis, dass man liebt oder geliebt wird, was weiss ich, das ist halt damals gekoppelt gewesen und dann nachher hat es so eine sportliche Komponente gehabt (lacht) und dann ist das immer mehr in den Hintergrund gerutscht, also, die reine Sexualität“
3*

„Ich denke, dass Sexualität für mich jetzt, reine Sexualität, jetzt für mich nie eine solch enorm grosse Bedeutung hatte, also, es gab schon, also, es hat schon, natürlich, Lebensphasen gegeben, wo all das, das Prickelnde, oder all das Verlangen irgendwie so stark gewesen ist“⁴

3. Sexuelle Prägung

3.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Drei der vier jüngeren Probandinnen empfinden ihre erste sexuelle Erfahrung als die prägendste. Zwei derer bezeichnen diese Erfahrung als positiv und haben noch heute einen tendenziell positiven Bezug zur Sexualität. Eine Probandin hat aufgrund ihrer Prägung einen schwierigen Bezug dazu. Eine der Frauen empfindet die Beziehung zu einer Frau, welche nicht ihre erste Erfahrung war, als die prägendste.

„Ich hatte das Gefühl, ich wurde wahrgenommen, wie es mir geht. Es tat nicht wirklich weh, das erste Mal war einfach wunderschön, und deshalb habe ich auch eine gute Beziehung zur Sexualität“^A

„Sicher die Beziehung mit dieser Frau, die ich hatte. [...] Es hat mir einfach wie meinen eigenen Körper viel näher gebracht, also so die Weiblichkeit, das hat irgendwie sehr vieles, ja, das hat mich recht geprägt“^C

„Du hast das Gefühl gehabt, dass die Sexualität, die du lebstest, normal sei. Jetzt im Nachhinein weiss ich, dass das nicht überall bei allen so läuft, einfach, dass man so ersetzbar ist und dass das irgendwo nichts bedeutet hat“^D

3.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Zwei der vier Probandinnen bezeichnen sich als geprägt von der Frauenbewegung, und die älteste sieht ihre Prägung im Elternhaus. Eine der Frauen benennt die gemachten Erfahrungen mit Partnern zusätzlich als prägend.

„Hauptsächlich würde ich sagen, es sind die eigenen Erfahrungen damit, einfach das eigene Eintauchen und dies selbst entdecken können. [...] Dann natürlich damals auch die ganze, ja, also, die Frauenbewegung“ 2

„Als prägend habe ich schon so in Erinnerung aus dem Elternhaus, dass man sich heiratet, dann gehört dies da einfach dazu, aber sicher nichts draussen und nichts zuvor und so...“ 1

4. Das erste Mal

4.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Alle vier Frauen gingen gelassen an die erste sexuelle Erfahrung heran und erlebten diese durchgehend als positiv.

„Ich hatte eigentlich nicht das Gefühl, so, nun kommt es langsam, sondern es hat sich dann einfach so ergeben und ich habe mich darauf eingelassen und das war auch gut so“ B

4.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Drei von vier Frauen erlebten ihr erstes Mal als positiv. Eine Probandin empfand den gesellschaftlichen Einfluss als hemmend

„Wir sind eigentlich erst intim geworden, als wir schon verlobt waren, als wir verheiratet waren dann sowieso, also wir haben sicher nicht gewartet bis wir verheiratet waren, aber es ist halt schon noch relativ lange gegangen, mühsam, weil man halt immer diese Bremse spürte, also, von der Gesellschaft her“ 1

„Die ersten Erfahrungen waren mit meinem ersten Freund, wo wir wirklich gute Bedingungen hatten, und uns wirklich haben Zeit lassen können“ 2

5. Aufklärung

5.1 Aufklärung durch Eltern

5.1.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Drei der vier Frauen wurden im Elternhaus primär über Verhütung und die Menstruation aufgeklärt. Diese drei Frauen verspürten Hemmungen, mit ihren Eltern über Sexualität zu sprechen. Eine der vier Probandinnen fühlte sich von ihrer Mutter gut aufgeklärt und empfand dies als hilfreich.

„Über die Verhütung klärten mich die Eltern auf, und ich wurde zur Frauenärztin geschickt“ A

„Also meine Mutter hat mir sehr viel geholfen. Sie hat nicht so dieses typische Gespräch geführt [...] das war gut für mich und auch, dass sie sagte, wenn du nicht willst, dann musst du nicht. Sie hat mir ein bisschen versucht, einen Umgang damit zu zeigen“ B

„Aber es ist klar, wenn man im Ding drinsteckt und in der Sexualität, dass man da nicht mit der Mutter darüber spricht“ D

5.1.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Drei der vier Frauen wurden im Elternhaus nur oberflächlich und zurückhaltend aufgeklärt. Die älteste Probandin erfuhr keine Aufklärung über die Eltern.

„Es gab ja auch keine Aufklärungsbücher und die Eltern, die hatten ja noch weniger Ahnung“ 1

„Von meiner Mutter. Die hat da so ein bisschen erzählt (lacht), was so die wirkliche Liebe ist und so, hat uns glaub auch Bilder gezeigt, aber es war minimal“ 2

5.2 Aufklärung ausserhalb des Elternhauses

5.2.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Keine der vier Frauen fühlt sich von der Schule aufgeklärt. Wenn es zu Aufklärung in der Schule kam, wurde sie als zu wenig tiefgründig empfunden. Alle vier Frauen klärten sich unter anderem über die Auseinandersetzung im Freundeskreis auf, und drei der vier Probandinnen sprechen auch über Aufklärung durch die Medien, vor allem durch Zeitschriften.

„Auch so im Freundinnenkreis. Man ist ein bisschen gleich alt, man sammelt so die gleichen Erfahrungen, und gerade dieser Austausch, der war wichtig [...] dieser Austausch half, um zu sehen, dies ist normal und das ist nicht normal“ B

„Bravo, Girl etc. Das habe ich gelesen und ich habe sie selbst gekauft. Dort ist wahrscheinlich schon ein bisschen Wissen hergekommen“ C

„Ich denke nicht so, wie man es sich gewünscht hat, eher oberflächlich, würde ich sagen. Vor allem, was willst du, wenn du etwas in der Schule lernst, wird es eh so aufgeklärt, dass du nicht tiefgründig gehst. Es wird nicht erklärt, dass mit so und so einem Verhalten jemanden verletzen kannst und das ist dann wirklich halt nur auf das Körperliche ausgelegt“ D

5.2.1 Ergebnisse der älteren Kohorte

Keine der Frauen wurde durch die Schule oder die Medien aufgeklärt. Zwei der vier Frauen lernten viel über die Sexualität im Austausch mit Freunden.

„Also, es gab so eine Gesundheitslehre, die eigentlich diese Idee gehabt hätte, aber, sehr viel gewusst habe ich also nicht. Ich wusste beispielsweise nie, dass ein Mann eine Erektion hat, bis ich dies das erste Mal gesehen habe“ 1

„Auch unter Freundinnen, da hat man schon darüber gesprochen und hat vieles gewusst“ 2

„Und dann ist mal wieder in einem Pfarreizentrum ein Film gezeigt worden, wo gestanden ist, man würde danach alle Fragen diesbezüglich beantwortet haben und so, und ich bin voller Neugierde diesen Film schauen gegangen und wusste nachher noch immer nichts“ 4

6. Sexuelle Rolle

6.1 Achtung der weiblichen Bedürfnisse

6.1.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Drei der vier Frauen sagen, dass auf ihre Bedürfnisse Rücksicht genommen wird. Eine Probandin empfindet gleich, erwähnt jedoch das fehlende Miteinander aus ihrer Erstbeziehung.

„Auf mich wird extrem geschaut. Ich hatte noch nie das Gefühl, dass ich übergangen würde“ A

„Sexualität macht man ja schon primär für sich und sein Bedürfnis, aber es soll ja auch ein Miteinander sein, und das habe ich nun im Nachhinein halt schon gemerkt, dass dies damals im Nachhinein schon kein Miteinander war“ D

6.1.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Zwei der vier Frauen empfanden ihre Bedürfnisse als zu wenig wahrgenommen, während die anderen zwei sich als beachtet empfanden.

„Also ich erinnere mich einfach daran, dass er immer nur fand, ich sei zu wenig sexy und ich mache zu wenig und ich wolle zu wenig mitmachen“ I

„Ich habe das Gefühl, ich hatte so Männer, die durchaus vorsichtig und auch nicht einfach irgendwelche Tabu total überschritten haben und irgendwelche Dinge wollten, also, ich hatte Männer, finde ich, die sehr bei sich waren und die Frau geachtet haben“ 2

6.2 Aktive Beteiligung an der Sexualität

6.2.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Zwei der vier Frauen äussern, aktiv beteiligt zu sein an der Gestaltung der Sexualität. Eine Probandin wäre zufrieden, wenn es so bleibt, wie es ist und eine Frau bringt sich in der jetzigen Beziehung ein, während sie in der ersten Beziehung passiv war.

„Ich habe begonnen, mich dafür zu interessieren, habe Büchlein gekauft und so [...] und an diesen Parties, von Sexspielzeugen, war ich schon zweimal“ A

„Er ist ein bisschen experimentierfreudiger, er will immer gern mal wieder etwas Neues ausprobieren und ich bin eigentlich mit dem, wo ich weiss, dass es gut ist, zufrieden“ B

„Also, in der ersten Beziehung bin ich vor allem in der passiven Rolle gewesen [...] Und in der jetzigen Beziehung schauen wir zusammen darauf, dass es Abwechslung gibt“ D

6.2.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Zwei der vier Frauen beteiligten sich aktiv an der Gestaltung ihrer Sexualität, und die anderen zwei passten sich primär den Bedürfnissen ihres Mannes an.

„Also, lang war es einfach so, dass mein Mann wollte und ich nicht so. Dann habe ich halt immer mal wieder ihm zuliebe“ I

„Wir waren etwa ähnlich bestimmend. Beim ersten Freund war er eher etwas passiver gewesen“ 2

7. Sexuelles Wissen

7.1 Herkunft des sexuellen Wissens

7.1.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Drei der vier Frauen generierten den Grossteil ihres Wissens aus der eigenen sexuellen Erfahrung.

„Durch das, dass wir auch relativ jung zusammengekommen sind, ist es auch ein ausprobieren, gemeinsam sich selbst oder den Partner entdecken und ja; Erfahrungen sammeln“ B

„Ich glaube wirklich, das was ich weiss, weiss ich über Erfahrung“ C

7.1.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Drei der vier Frauen gewannen den Grossteil ihres Wissens über die eigenen sexuellen Erfahrungen. Zwei äussern zudem einen religiösen Einfluss auf ihr Wissen, und eine der Frauen hätte sich gerne mehr Wissen angeeignet, kam aufgrund mangelnder Informationsquellen jedoch nicht dazu.

„Also ja, irgendwie hatte ich schon das Bedürfnis, mehr darüber zu wissen, sonst hätte ich wohl eher nicht ins Lexikon geschaut, aber mit Lexikon kam man natürlich nicht sehr weit“ 1

„Eigentlich denke ich mir, das Wichtigste ist irgendwie schon, was ich, in diesen Räumen, mit diesen Männern, erfahren habe und was wir gemeinsam ausgetauscht haben, was gegangen ist, was nicht“ 2

„Das ist in der 3. Klasse gewesen, wo wir diese Gebote durchgenommen haben und wo der erzählte, dass man mit dem Körper Sünde machen kann“ 4

7.2 Einfluss des Wissens auf die Sexualität

7.2.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Der Einfluss des sexuellen Wissens auf die Sexualität wird von allen vier Frauen als anregend und hilfreich beschrieben. Eine Probandin differenziert und empfindet die Informationen auf wissenschaftlicher Basis als abschreckend.

„Also es waren sehr gute Inputs dabei, auch so um zu merken, so funktioniert es, es hat mich sicher ein bisschen angeregt, um auch mehr darüber herauszufinden, auch ein bisschen um zu merken, so funktioniert es“ B

„Die Informationen helfen unterschiedlich. Also, wissenschaftliche Literatur ist mehr abschreckend“ C

7.2.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Bei den älteren Frauen ist der Einfluss des Wissens ganz verschieden. Während sich eine Frau ohne viel Wissen als fremdgetrieben empfand, fühlte sich eine andere durch wenig Wissen bevorzugt.

„Also, so vielleicht, dass man als Frau damals noch gar nicht wusste, was man selber will, sondern man ist so in diesen verschiedenen Kräften gewesen und man schaute ein bisschen, wie man sich da durchlaviert“ 1

„Und dann plötzlich einmal, bei einer solchen Nebenbeziehung, ist mir ein Orgasmus passiert und da lernte ich dies erst kennen und ich wusste vorher nichts und ich hatte auch keinen Druck“ 2

8. Kommunikation

8.1 Kommunikation in der Partnerschaft

8.1.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Alle vier Frauen pflegen eine offene Kommunikation in ihrer Partnerschaft und empfinden dies als einen wertvollen Aspekt. Eine der vier Probandinnen äussert, dass es ihr manchmal sogar zu viel wird.

„Offen, ja, sehr offen [...] ich kann auch sagen, ich habe jetzt keine Lust, dass du mir eins leckst [...] und wenn ich danach ein schlechtes Gefühl habe, erstens merkt er's gleich und zweitens sag ich's dann eh und dann kann man darüber reden“ A

„Wir können gut darüber sprechen und das, finde ich, ist sehr wichtig. Wir sind sehr offen uns gegenüber. Es ist fast das Gegenteil: Wir sprechen fast zu viel darüber und das nimmt die Lust, es wird dann fast schon totgeredet“ B

„Ich kann mit meinem Partner gut über Sexualität sprechen. Wirklich halt sagen, jetzt gerade beim Sex, was man will und was man gerne hat und auch danach darüber zu sprechen“ C

„Wir sprechen über unsere Sexualität. Wenn in diesem Moment nicht möglich, dann später“ D

8.1.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Bei allen vier Frauen war partnerschaftliche Kommunikation über Sexualität schwierig oder gar nicht möglich.

„Nein, wir sprachen nicht, wir waren einfach etwas frustriert“ 1

„Also, ich würde sagen, die Kommunikation war beschränkt, ziemlich. Ja, oder eigentlich erst zunehmend, je älter ich wurde und das dauerte lange“ 2

„Das Gespräch ist bei den Männern eigentlich immer um Verhütung, also Schwangerschaftsverhütung gegangen“ 3

„Ich habe schon gewusst, was ich will und was mir guttut, aber das zu sagen, ja, das ist mir schwergefallen, und das habe ich glaube ich zu wenig gemacht“ 4

8.2 Kommunikation im sozialen Umfeld

8.2.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Alle vier Probandinnen äussern, dass sie mit ihrem sozialen Umfeld über Sexualität sprechen. Bei dreien ist dies reduziert auf eine bis zwei Bezugspersonen, und eine Probandin achtet bei diesem Thema auf die Reaktion des Gegenübers. Eine Probandin sagt, dass ihr Bedürfnis nach Kommunikation im sozialen Umfeld zunimmt, wenn die Beziehung kriselt und die Kommunikation in dieser fehlschlägt.

„Also schon nicht mit jedem. Wenn ich einfach merke, dass das Gegenüber das Gesicht verzieht, das merk ich noch ab und zu, halt so in der Gesellschaft, dass wenn du über Sex sprichst, dass du dann gleich so versexualisiert giltst“ A

„Also, ich habe eine gute Kollegin, mit der kann ich sehr gut darüber sprechen“ B

„Ich habe eine Freundin, mit der ich schon über Sex sprechen, [...] Ich kenne Zeiten, wo ich es mehr brauchte, mit Freundinnen darüber zu reden, wenn einfach sonst die Beziehung nicht so gut war“ C

8.2.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Für drei der vier Frauen war es früher nicht möglich, in ihrem sozialen Umfeld über Sexualität zu sprechen. Alle drei berichten jedoch von einer späteren positiven Entwicklung. Einerseits wurde es ihnen möglich, darüber zu sprechen, und andererseits empfanden sie dies als hilfreich und interessant. Für eine der vier Frauen war es unproblematisch, darüber zu sprechen. Dieselbe beobachtet heute im Vergleich zu früher eine eingetretene Stille dieses Themas.

„Also, damals nicht, nein. Also heute spreche ich gerne darüber und rede ich, also das entwickelte sich so zunehmend, und heute finde ich das total interessant, mich darüber genauer auszutauschen und vieles zu benennen“ 2

„Ja, sowieso, das war absolut unproblematisch gewesen. Ähm, dann kam eine Zeit, wo alle erzählten, was sie für Vibratoren benützen, oder so und das war alles normal, oder und jetzt ist dies wieder, glaube ich, mülistill“ 3

9. Sexualität ausserhalb der Partnerschaft

9.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Bei drei der vier Frauen kommt ein Fremdgehen nicht in Frage. Gedanken ans Fremdgehen sind jedoch bei zwei der vier Probandinnen vorhanden. Eine Probandin versuchte ihre Beziehung einmal zu öffnen, um ihr homosexuelles Bedürfnis zu erfüllen, was aufgrund emotionaler Probleme jedoch misslang.

„Ich habe das Gefühl, bei mir ginge Fremdgehen nicht“ A

„Ich bin treu und ich könnte mir auch nicht vorstellen, während einer Beziehung mit jemand anderem Sex zu haben, aber es ist schon auch etwas, worüber ich nachdenke“ B

„Wir haben die Beziehung schon aufmachen wollen, und das wird dann teilweise schwierig. Also, wir haben es dann halt immer wie weniger gut und habens dann immer wieder zugetan. Und da kommt natürlich die Frage, ob dies auf Dauer geht und ob ich das will“ C

9.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Bei der älteren Kohorte hatte eine Probandin eine aussereheliche Beziehung, lebte diese jedoch erst nach dem vierzigsten Lebensjahr und der Partner war nicht darüber informiert. Die andern drei Probandinnen gingen nicht fremd. Bei zweien der drei Frauen kamen Gedanken ans Fremdgehen jedoch auf.

„Also, es hatte sich einfach nie ergeben, aber das einzige, was mal war, ich war mal in nem Kurs und da habe ich mich ein bisschen in einen Mann verliebt, aber dies wurde absolut nicht ausgelebt“ 1

„Ich hatte eine aussereheliche Beziehung, etwa mit 40, über ein paar Jahre“ 4

10. Sexuelle Fantasien

10.1 Inhalt der sexuellen Fantasien

10.1.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Drei der vier Frauen äussern Fantasien mit Frauen, woraus eine die Fantasie von einer Frau und einem Mann benennt, also zu Dritt. Eine Frau spricht von Fessel- und Rollenspielen und zwei von Fantasien mit anderen Männern, wovon eine speziell von dunkelhäutigen Männern mit Unterwerfung ihrerseits fantasiert.

„Wir haben so Fesselspiele schon gemacht, Rollenspiele [...] und also was ich so in näherer Zukunft vielleicht mal einen Dreier, aber eher mit einer Frau“ A

„Wie wäre es mal wieder mit einem andern Mann“ B

„Wenn ich Fantasien mit Männern habe, habe ich schon etwas Interessantes. Also, schwarze Männer finde ich sehr attraktiv für die Fantasie, also, ja, so ein bisschen diese starken und aggressiveren Männer [...] Ja, dann habe ich eher unterwürfige Gedanken“ C

10.1.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Zwei der vier Frauen äussern Fantasien im Zusammenhang mit sexueller Unterordnung. Eine enthält sich der Aussage und eine fantasierte vom absoluten Hochgefühl.

„Weil Fantasien sind öfter in Richtung gegangen, totaler Unterordnung meinerseits und mich richtig einfach nehmen lassen und ein Stück weit auch zwingen lassen, obschon ich da ja auch mit einverstanden bin“ 2

„Also, ich denke jetzt, dass ich möglicherweise mir fantasiert habe, dass doch einfach das absolute Hochgefühl es sein müsste“ 4

10.2 Ausleben der sexuellen Fantasien

10.2.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Drei der vier Frauen möchten ihre Fantasien oder Teile davon umsetzen, wovon zwei Frauen es bereits taten und es bei einer noch aussteht. Eine Probandin möchte ihre Fantasien nicht umsetzen.

„Wenn ich halt gerade beim Sex so Fantasien habe, dann äussere ich die, dann bauen wir sie gleich ein oder vielleicht ein nächstes Mal“ A

„Das sind Fantasien und das reicht auch und das ist auch nicht etwas, was ich jetzt umsetzen würde“ B

10.2.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Keine der Frauen hätte ihre Fantasien real ausleben wollen.

„So etwas hätte ich nie real gewollt, nein, aber, in der Fantasie hat mich das sehr angeturnt“ 2

11. Bindung und Sexualität

11.1 Der Bezug zu Emotionen in Verbindung mit Sexualität

11.1.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Alle vier Frauen betonen die Wichtigkeit des Emotionalen in der Sexualität und empfinden Sex in Verbindung mit Vertrauen und Liebe als wertvoller als die reine Sexualität ohne eine Bindung. Eine der vier Probandinnen sieht parallel eine wilde, rein sexuelle Seite an sich.

„Also, bei mir hängt es fest zusammen mit dem Emotionalen“ C

„Ja, Sexualität ohne Gefühl passt irgendwie nicht so, für mich, obwohl, wenn ich die Sexualität lebe, bemerke ich auch einen Teil, der einfach so, die wilde Seite, ganz klar, das merke ich auch“ D

11.1.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Alle vier Frauen vermissten die Emotionalität in ihrer Beziehung zu ihren männlichen Partnern. Zwei der vier Frauen erwähnen, die Emotionalität erst im höheren Alter gefunden zu haben. Eine Probandin fand die Emotionen bei den sexuellen Kontakten mit Frauen.

„Und emotional hingen wir sicher sehr aneinander, aber er ist auch jemand, der nicht so an seine Gefühle kam [...] ich habe wahrscheinlich (lacht) Psychologie studiert, damit ich mit diesem Familiengefüge besser zurechtkomme“ I

„So emotional im Sinne von wirklicher Liebe und Hingabe und mehr Gefühl, das kenne ich eigentlich erst, seit ich ein bisschen älter wurde, in meinen Altersbeziehungen (lacht) und das genieße ich extrem, das ist erst jetzt so ein bisschen gekommen“ 2

„Ja, die emotionale Ebene fand ich bei den Frauen mehr. Insofern bin ich ja wie dann homosexuell geblieben, aber ich lebe ja eigentlich nichts, ausser eben, emotional. Ja, das ist eigentlich so geblieben“ 3

11.2 Form der Bindung

11.2.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Zwei der vier Probandinnen sehen die Emotionalität in der gegenseitigen Unterstützung. Eine Probandin betont das tiefe Vertrauen und die Sicherheit, und eine bezeichnet die Emotion als sehr starke Bindung, manchmal sogar zu sehr.

„Eine sehr starke Verbindung und Stützen füreinander. Eigentlich beste Freunde“ B

„Tief, mit sehr viel Vertrauen und Sicherheit verbunden“ C

„Die Bindung ist sehr stark, und wir merken immer wieder, dass uns das eigentlich nicht so lieb ist“ D

11.2.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Eine der vier Probandinnen fand keine Emotionen und erlebte die Beziehung eher als schwierig. Eine bezeichnet die Bindung als nicht emotional, sondern als Zusammengehörigkeit. Für eine der Frauen war Humor die zentrale Emotion und für eine waren die Nähe und die alltäglichen, kleinen zarten Gesten emotional.

„Er war eher ein schwieriger Partner, also ich habe die Ehe mit ihm immer als schwierig empfunden“ 1

„Nicht emotional in Form von Liebe und viel Gefühl, mehr so ein grundsätzliches Empfinden, wir gehören zusammen, wir sind ein gutes Gespann“ 2

„Unterhaltungswert gross. Ähm, wir hatten es immer lustig [...] Ich dachte, wenn man es nicht gerne macht, soll man es nicht machen und sonst ist es lustig“ 3

„Halt so zwischendrin, einfach so, einfach sich nahe sein, auch im Alltag sich anzufassen oder sich zu halten oder sich einen Kuss zu geben, ja, das hat bei uns eigentlich stark dazugehört“ 4

12. Scham und Sexualität

12.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Drei von vier Frauen äussern Scham in Bezug auf ihr körperliches Erscheinungsbild. Eine Probandin bekundet zudem Schamgefühle beim Ausleben ihrer wilden, sexuellen Seite. Eine Probandin kennt Scham in Bezug auf Sexualität nicht.

„Bei mir ist die Zufriedenheit mit dem eigenen Körper schon nicht die höchste und das macht vielleicht so ein bisschen die Scham aus. Also, ich laufe jetzt nicht den ganzen Sonntag nackt in der Wohnung rum, weil ich mit meinem Körper schon ein bisschen Mühe habe“ B

„Bezüglich Sexualität (Pause) Nein, es kommt mir nichts in den Sinn. Es gibt sicher etwas, aber...“ C

„Sei es, mich nackt zu zeigen, weil mir bspw. meine Brüste nicht gefallen [...] Ja, und das andere ist, wenn ich meine Sexualität lebe, also, meinen wilden Teil eher [...] und dadurch, dass ich mich selbst ja nicht so sehen, oder nicht so sehen möchte, komme ich mir blöd vor, oder schäme ich mich“ D

12.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Zwei von vier Frauen kannten Scham in Bezug auf ihr Aussehen. Eine Probandin erlebte Scham in Beziehung mit sexy Kleidung, und die andere legte den Fokus auf Fremdbeurteilung und Scham. Eine Probandin spricht von sich Fremdschämen, wenn ihr Sexualität im Fernsehen begegnete, und eine Frau kannte keine Scham in der Sexualität.

„Also als jung ist einem dies ganz fest vermittelt worden, dass man nicht zu viel sexy sein darf, weil man dann schon fast ne Hure gewesen wäre [...] natürlich trug ich dies dann auch weiterhin in mir, also, dass man sich nicht so zeigt, das war schon irgendwie klar“ 1

„Was eine Rolle spielte, warum wir nicht so über Sexualität sprachen. Hm (Pause). Ja, ich glaube schon, Scham spielt schon eine Rolle [...] Und Scham gibt es bei allem, was mit Schauen zu tun hat, ähm, vor allem, ich gesehen werden und mich selbst sehen, das ist mehr oder weniger stark schambesetzt gewesen“²

„Ein Schämen, ja. Also, mir geht es jetzt so, wenn ich Filme schaue, in welchen Sexszenen vorkommen, dann mag ich das nicht sehen“³

„Nein. Nicht jetzt, es kommt jetzt gerade nicht, wenn sie diese Frage stellen“⁴

13. Häufigkeit des sexuellen Bedürfnisses

13.1 Sexuelle Häufigkeit

13.1.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Drei der vier Frauen haben seltener das Bedürfnis, Sexualität zu leben als ihre Partner. Eine Probandin kennt dies von früheren Partnerinnen ihres Freundes, hat selbst jedoch ebenso oft das Bedürfnis wie ihr Partner.

„Die Frauen vor mir hatten eben dieses Schambild und wollten auch nicht so viel Sex“^A

„Bei mir ist es einfach so; es kann mal länger gehen, bis ich Lust habe“^B

13.1.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Alle vier Frauen hatten seltener das Bedürfnis nach Sexualität als ihre Partner. Eine der Frauen lebte die Sexualität nach ihrem vierzigsten Lebensjahr gar nicht mehr aus.

„Im Moment war es eigentlich schon gut, aber ihm genügte es einfach nie. Er hatte viel mehr Bedürfnis, mit andern und dies und das, und ich hatte dieses Bedürfnis einfach nicht“¹

„Ab und an habe ich noch ein bisschen daran gerochen, aber nicht mehr“³

13.2 Das Ergreifen der Initiative

13.2.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Zwei der vier Frauen sehen die Initiative mehr beim Mann. Eine Probandin äussert eine Veränderung im Laufe der Zeit, in welcher sie lernen musste, die Initiative zu ergreifen, und bei einer Probandin wird die Initiative abwechselnd ergriffen.

„Es ist abwechselnd, würde ich sagen. Wenn ich natürlich mehr Stress habe, dann ist das Lustgefühl nicht so gross und ich übernehme weniger Initiative, aber wenn ich so Zeit habe wie jetzt gerade beispielsweise, dann, ich habe soeben wieder Dessous bestellt“^A

„Ja, er ergreift die Initiative schon mehr“^B

„Früher ganz klar er. Und dann hat sich das natürlich bei mir weitergezogen, auch in diese Beziehung, und da bin ich dann halt auch herausgefordert worden, selbst die Initiative zu ergreifen [...] es soll ja ein Miteinander sein, ja, und ich finde es funktioniert momentan recht gut“^D

13.2.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Bei drei der vier Frauen wurde die Initiative abwechselnd ergriffen, wobei es bei einer Probandin nicht in allen Beziehungen so war. Für eine Probandin ergriff klar der Mann häufiger die Initiative.

„Also, mit meinem Mann zusammen habe ich nun so den Eindruck, es sei noch so recht ausgeglichen gewesen. Also, da habe ich nun so Erinnerungen, dass er eigentlich so das Bedürfnis hatte, oder dann auch wieder ich“ 4

„Ja, die Initiative kam natürlich ganz klar vom Mann“ 1

„In der langen Beziehung mit meinem Mann ist eigentlich er interessiert gewesen, und das störte mich auch extrem. In andern Beziehungen kenne ich es sehr ausgeglichen“ 2

14. Das sexuelle Fremdbild

14.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Drei der vier Frauen sehen die Mehrheit der heutigen Frauen als sexuell verschlossen, und eine Probandin empfindet das Gegenteil. Sie beurteilt die heutige Frau als übersexualisiert.

„Die meisten, welche ich so im Kopf habe, sind jetzt nicht wirklich offen und leben ihre Sexualität glaube ich auch nicht so sehr, wie sie könnten oder hätten vielleicht Wünsche, aber die kennen sie vielleicht gar nicht“ C

„Ich habe dann auch von Kolleginnen erfahren, was sie dann alles so leben, worauf ich so fand, das würde ich nun nie machen [...] oder mich einfach fragte, warum machst du das, hast du das überhaupt nötig, so irgendwie, ja“ D

14.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Drei der vier Frauen beobachten bei den heutigen Frauen eine Verschlossenheit gegenüber der Sexualität. Eine Probandin betont die Übersexualisierung der Gesellschaft, sieht darin jedoch keine sexuelle Offenheit, sondern Übersexualisierung, speziell im Bezug auf das Erscheinungsbild.

„Weiss nur genauer von meiner Tochter [...] und ich weiss, dass sie relativ häufig auch mit Freundinnen darüber redet, und dass dies zum Teil sehr anders aussieht, dass viele auch Probleme haben“ 2

„Und auf der anderen Seite Übersexualisierung der Gesellschaft, oder? Laufen rum wie Sexobjekte, sie haben offenbar viel Geschlechtsverkehr, aber es ist offenbar mehr aber auch ein Ausweis von Erscheinen, ja“ 3

15. Sexuelle Freiheit

15.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Eine von vier Frauen bezeichnet sich als sexuell frei. Alle andern fühlen sich eingeschränkt, worunter zwei denken, dass sie innerlich verhindert sind und eine ihre Anziehung zum gleichen Geschlecht nicht frei ausleben kann.

„Ja, ich fühle mich sexuell frei“ A

„Nein, nein, weil sonst würde ich wirklich, sonst hätte ich Sex noch mit andern Frauen und vielleicht auch noch mit andern Männern. Ich finde es einschränkend, diese Monogamie“ C

„Nein, ich fühle mich nicht sexuell frei. Halt von meinen Verhinderungen her“ D

15.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Zwei der vier Frauen fühlten sich sexuell eingeschränkt. Zwei fühlten sich sexuell frei, wobei eine, die ihr kritisches Körperverhältnis als hinderlich empfand.

„Nein, frei habe ich mich sicher nicht gefühlt, also damals ganz sicher nicht“ 1

„Ja, mit der Grenze von meinem ziemlich kritischen Verhältnis zu meinem eigenen Körper, der mir natürlich eine Grenze machte in dem, was ich halt gewagt habe, fühlte ich mich frei [...] und immer freier, zunehmend freier geworden“ 2

16. Sexuelle Wünsche

16.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Zwei der vier Frauen äussern sexuelle Wünsche, wovon die eine gerne Sex im Freien hätte und die andere eine sexuelle Erfahrung mit einer Frau wünscht. Die andern zwei Probandinnen haben keine sexuellen Wünsche.

„Alleine auf einer Insel, ich habe sehr gerne Sex im Freien, aber das ist sehr schwierig und ich bin nicht so frei, dass es mich nicht stört, was andere denken“ A

„Nein, das kommt halt mehr von ihm [...] Ich bin eigentlich zufrieden, wenn ich einfach guten Sex habe und wenn es so ist, wie es immer ist“ B

„Ja, also, ist ganz klar mal mit einer Frau, würde mich unglaublich interessieren“ D

16.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Zwei der vier Frauen sprechen von sexuellen Wünschen. Die eine hatte den Wunsch nach einem sexuell leistungsfähigen Mann, und die andere hatte den Wunsch, Sexualität in Form von Tantra zu erleben, um, nach eigenen Aussagen, in höhere Gefilde zu gelangen. Die anderen zwei Probandinnen hatten keine sexuellen Wünsche.

„Ich glaube, das war etwas, was man gar nicht so hatte (lacht). Es war wie so, gewissen Sachen waren angenehm, andere weniger, darüber sprach man aber auch nicht so“ 1

„Vor allem so der normale Leistungsdruck, eben mit der Erektion und mit dem Orgasmus, so Seich, und das hatte ich, echt“ 2

„Also, es ist so ein Wunschdenken. Ich habe ja auch Tantrakurse in einer Gruppe gemacht. [...] Ich habe, glaube ich einfach einen zu pragmatischen oder zu praktischen Mann, wo nun weniger so, da bin ich halt in höheren Gefilden“ 4

17. Kenntnisse der 68er-Bewegung

17.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Zwei der vier Frauen kennen die 68er-Bewegung und leben Teile dieser selbst. Zwei Probandinnen kennen die 68er fast oder gar nicht.

„Ja, also, ich habe da schon so ein bisschen nachgelesen, allgemein, also mein Freund ist ziemlich aus der Hippie-Strömung gekommen und Goa, und nun wohne ich ja sowieso mit einem Haufen von Hippies“ A

„Sagt mir jetzt gar nicht viel, wenn du mir nun Dinge sagen würdest vielleicht, aber nein“ D

17.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Zwei der vier Frauen haben wenig von der 68er-Bewegung mitgekriegt. Die anderen zwei Frauen waren aktive Mitglieder der Frauenbewegung.

„Ja, relativ wenig würde ich nun sagen, das war ja da auch die Zeit des Opernhauskrawalls und wir sind da in Wien gewesen. Jä, es war schon noch, an der Uni war es ein Thema, mag ich mich nun erinnern, aber diese sexuelle Befreiung und so, das hat man nicht so mitgekriegt“ I

„Aus den 68ern ist sicher hängen geblieben, dass man neue Modelle versuchte anstatt der Kernfamilie, das war ja bürgerlich [...] deshalb war das lange auch kein Thema, ob du also eine Männerbeziehung oder eine Frauenbeziehung hattest, sondern man wollte einfach unabhängig sein und nicht Kernfamilie haben“ 3

18. Sexualität und Tabu

18.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Drei der vier Probandinnen empfinden Sexualität noch heute als Tabu. Eine der Frauen betont die gesellschaftlich-sexuelle Offenheit verglichen mit der persönlich-sexuellen Unsicherheit.

„Auch jetzt bei den Kindern, es ist eigentlich so ein Tabuthema, und auch die Pubertierenden haben eigentlich keinen Ansprechpartner und ich finde dies so, also, ich finde die ganze Welt ist so versexualisiert und hat völlig falsche Rollenbilder“ A

„Nein, Sexualität ist kein gesellschaftliches Tabu. Es ist etwas Normales und es gehört dazu“ B

„Weil ich manchmal auch das Gefühl habe, ja, keine Ahnung, dass sie mich nicht verstehen. Also, ich weiss es nicht. Für viele ist es dann auch ein mega Tabuthema oder die haben noch nie Erfahrung gemacht mit Sexualität“ D

18.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Bei der älteren Kohorte wurde das sexuelle Tabu von allen vier Frauen als existent bezeichnet, wobei eine Frau das Tabu bei den Männern als grösser erachtete, als es bei den Frauen war. Eine Probandin erzählt vom Tabu betreffend Missbrauch, und eine erlebte das Tabu bereits beim Zusammenwohnen mit einem noch nicht geheirateten Mann.

„Als Kind wurde ich missbraucht von einem Nachbarn [...] und meine Mutter

stoppte dies dann zwar auch und wir zogen weg, aber es war halt nie wieder Thema, man sprach nicht mehr darüber“ 1

„Die Männer haben viel mehr Tabu gehabt mit diesem Thema. Naja, das ist ja heute noch immer gleich“ 3

„Wir lebten zusammen in Basel und unsere Eltern bekamen das nicht so mit und das war auch sehr wichtig, man muss sich ja auch abgrenzen, jaja“ 4

19. Sexuelle Selbstbestimmung

19.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Alle vier Frauen fühlen sich sexuell selbstbestimmt. Eine äussert Zweifel an ihrem sexuellen Wissen und glaubt noch nicht, ihre ganze Sexualität zu leben.

„Ich fühle mich selbstbestimmt. Ich kann meine Bedürfnisse kommunizieren und es wird darauf eingegangen“ B

„Ich glaube mich schon sexuell selbstbestimmt, ich weiss es nicht genau. Aber ich glaube nicht, dass ich meine volle Sexualität irgendwie schon lebe. Wobei ich auch nicht so ganz genau wüsste, was mir jetzt fehlt“ C

19.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Alle vier Frauen benennen Einschränkungen in ihrer Selbstbestimmung. Eine lernte sie erst zu einem späteren Zeitpunkt, zwei fühlten sich gesellschaftlich eingeschränkt und eine vermutet, dass es gewisse eingeschränkte Bereiche gab.

„Etwa mit 60 lernte ich; ich muss nichts, was ich nicht selber will“ 1

„Du hast ja auch nicht tanzen gehen können, es gab ja nur Dancing, und wenn du nicht aufgefordert wurdest von einem Mann, dann hast du eingeschaut“ 3

„Das ist ja noch schwer. Man würde ja noch gerne sagen, man habe sich selbstbestimmt gefühlt. Also, ich würde sagen, in einem gewissen Bereich schon, aber wahrscheinlich schon nicht vollumfänglich“ 4

20. Kinderplanung

20.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Bei drei der vier Frauen sind Kinder ein Thema, das besprochen wird und in Frage kommt, eine Probandin hat sich gegen Kinder entschieden. Drei der vier Frauen verhüten mit der Pille und eine wechselt zwischen Kondom und praktiziert zeitweise den Coitus interruptus.

„Wir nehmen die Pille. Für mich ist es etwas mehr Thema als für ihn. Wir hatten auch schon Streit bei solchen Diskussionen. [...] Also, ich würde gerne Kinder haben“ B

„Wir verhüten im Moment einfach so mit rausziehen und manchmal auch mit Kondom. Wir sind ein bisschen lasch geworden“ C

„Das steht bei uns eigentlich gar nicht im Raum, dass wir mal zusammen Familie haben werden“ D

20.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Drei der vier Frauen haben sich für Kinder entschieden, wobei bei einer nicht darüber gesprochen wurde. Bei beiden andern Frauen hätten die Partner lieber früher Kinder gehabt. Drei der vier Frauen verhüteten mit der Pille, eine zuvor mit dem Diaphragma (Kondom für die Frau) und eine zwecks hormoneller Probleme mit der Spirale.

„Man hat einfach Kinder gemacht. Ja, das ist jetzt irgendwie im Nachhinein auch wirklich lustig, man hatte einfach Kinder, aber man sprach nicht darüber [...] Was ich noch hatte, bevor die Pille kam, war so ein Diaphragma. Das brauchte ich dann bis die Pille kam“ 1

„Von da an habe ich die Spirale gehabt, die Pille konnte ich wegen der Hormone nicht nehmen [...] Als ich etwa 30 war, hatte sich der Wunsch wie zu melden begonnen [...] Dann haben wir es dann zusammen entschieden und haben die Beziehung entsprechend eingerichtet“ 2

„Mein Mann hätte früher Kinder gewollt [...] also etwa 5 Jahre hat er Geduld haben müssen“ 4

21. Sozioökonomische Verteilung

21.1 Ergebnisse der jüngeren Kohorte

Zwei der vier Probandinnen leben nicht mit ihren Partnern und teilen sich weder Geld noch Hausarbeiten. Zwei Probandinnen leben mit dem Partner zusammen. Davon teilen sich beide die Aufgaben des Haushaltes, nicht aber das Geld.

„Wir wohnen zu dritt, noch mit einer Frau. Jeder bezahlt einfach einen Teil. WG-mässig. Haben wir auch schon so gehabt, als wir nur zu zweit wohnten“ C

„Wir wohnen getrennt. Teilen uns nichts. Er ist und ich bin. Also, getrennt, ja“ D

21.2 Ergebnisse der älteren Kohorte

Alle drei Frauen erhielten von ihren Partnern Unterstützung im Haushalt. Davon wurden zwei ihr Leben lang und eine erst zu einem späteren Zeitpunkt unterstützt. Finanziell war keine der Frauen abhängig vom Einkommen des Partners. Die Abhängigkeit äussern zwei Probandinnen als zentral in der Zeit, als sie kleine Kinder hatten.

„Als ich anfang zu studieren, dort hat er dann mehr übernommen und dies tat allen sehr gut [...] Ja, ich hatte von meinen Eltern schon Geld erhalten gehabt und hatte so auch nie das Gefühl, dass ich ihm auf der Tasche lag [...] Ich empfand es als viel grössere Abhängigkeit damals, als ich kleine Kinder hatte“ 1

„Da lebten wir dann als Familie und dort ist dann eigentlich ein andauerndes, schwieriges Ringen darum gewesen, wer sich wieviel beteiligt. [...] Er hat einen Tag pro Woche den Haushalt und die Kinder übernommen. Von Beginn weg“ 2

„Wir waren alle in der Frauenbewegung und das ist etwas vom Nonplusultra gewesen und dann, ‚eine Frau ohne Mann ist wie ein Fisch ohne Velo‘ ist die Aussage gewesen (lacht) und damit wollten wir uns sagen, wir können das alleine und wir brauchen keine Unterstützung“ 3

6 Diskussion

6.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Thema der weiblichen Sexualität im Alter von 25 bis 35 Jahren und vergleicht diesbezüglich die Perspektiven der heutigen Frau mit der Perspektive der Frauen aus den 68ern, welche aus der Retrospektive über ihr Erleben und Verhalten mit 25 bis 35 Jahren erzählen. Die konkrete Fragestellung lautet: *Worin liegen die Unterschiede der weiblichen Sexualität heute zu den vergleichbaren Anliegen der 68er-Bewegung.* In der Folge werden die Untersuchungsergebnisse im Hinblick auf die Fragestellung und mit Einbezug der theoretischen Grundlagen diskutiert.

6.1.1 Sexueller Stellenwert, Prägung und erste Erfahrung

Bamler (vgl. Kap. 2.2.1.1) weist betreffend sexueller Bewertung auf die Relevanz gesellschaftlicher Zusammenhänge hin. Für deren Interpretation ist der subjektive sexuelle Stellenwert aussagekräftig. Bei den interviewten Frauen zeigte sich, dass der sexuelle Stellenwert (vgl. Kat. 2) bei der jüngeren Kohorte höher ist aufgrund zwei deutlich positiver Aussagen sowie einer zusätzlichen Bemerkung, dass die Sexualität zur Beziehung dazugehört. Dies im Vergleich zur älteren Kohorte, bei welcher sich alle vier Probandinnen ambivalent und zeitweise asexuell erlebten. Als klare Aussage kann diese jedoch nicht geltend gemacht werden, da der geringere Stellenwert bei der älteren Kohorte primär auf eine ambivalente Bewertung zurückzuführen ist. Zur möglichen Beeinflussung des Stellenwerts wurden die sexuelle Qualität und die Kreativität gezählt. Der Stellenwert wurde bei beiden Kohorten durch unterschiedliche Systeme geprägt (vgl. Kat. 3). Während sich die jüngere Kohorte primär aus den Beziehungen zu ihren jeweiligen Partnern geprägt sieht, begreift sich die ältere Kohorte eher als von der Sozialisation beeinflusst. Dieses Empfinden trat auch beim ersten sexuellen Erlebnis auf. Bei beiden Kohorten wurde die erste sexuelle Erfahrung als etwas Positives erlebt (vgl. Kat. 4), wobei bei der älteren Kohorte der gesellschaftliche Einfluss in Richtung sexuelle Zurückhaltung noch spürbar war, während dieser bei der jüngeren Kohorte nicht angesprochen wurde.

6.1.2 Aufklärung und Selbstbestimmung

Die sexuelle Aufklärung über die Eltern hat sich im Vergleich zur älteren Kohorte nur wenig verändert (vgl. Kat. 5.1). Bloss eine der jüngeren Probandinnen empfand sich als gut aufgeklärt durch ihr Elternhaus und schätzte dies auch sehr, während sich bei der älteren Kohorte keine als vom Elternhaus gut aufgeklärt sah. Die Aufklärung durch die Eltern zeigte sich zudem bei beiden Kohorten als schambesetzt. Flaake (vgl. Kap. 2.2.1.3) bestätigt, dass es für Mütter nicht nur schwierig ist, den Töchtern das Selbstbewusstsein zu vermitteln ‚Nein‘, sondern auch den Mut, ‚Ja‘ zu sagen. Dabei kann die

Anerkennung und Wertschätzung der weiblichen Körperlichkeit durch das eigene Geschlecht (Mutter, Freundinnen, andere Frauen) eine Basis schaffen, auf der sexuelle Beziehungen zum anderen Geschlecht selbstbewusst gestaltet und eigene Wünsche und Vorlieben entdeckt werden (vgl. Kap. 2.2.1.5). Beide Untersuchungsgruppen erwähnen Wissenserweiterung über ihren Freundeskreis, speziell auch den Austausch mit anderen Frauen. Der Unterschied in der Aufklärung ausserhalb des Elternhauses findet sich vor allem bei der medialen Aufklärung (vgl. Kat. 5.2), welche früher als nicht existent und heute von drei Probandinnen als vorhanden bezeichnet wird. Sexuelles Wissen wird bei den älteren Frauen, bei welchen es geringer war, einerseits vermisst, andererseits wird aber auch das Nichtwissen als gut empfunden. Hierbei wird als Beispiel der fehlende Druck zum Orgasmus erwähnt, wenn man noch keinen hatte und nicht weiss, dass es einen solchen gibt. Dies ist insofern nachzuvollziehen, da laut Fisher (vgl. Kap. 2.5) nur 40% der Frauen zum Orgasmus kommen und Hite es sogar als Orgasmusproblem bezeichnet, dass der angestrebte, aber ausbleibende, regelmässige weibliche Orgasmus zur gesellschaftlichen Norm übergeht und es in der Folge der Unzulänglichkeit der Frau zugeschrieben wird, wenn ein solcher nicht eintritt. Anhand der Aussagen der jungen Kohorte (vgl. Kat. 7.2) wird das sexuelle Wissen jedoch mehrheitlich als unterstützend empfunden, was auch Bamler (vgl. Kap. 2.2.1.3) feststellt. Sie sieht die Notwendigkeit des Wissens als Nutzen für die sexuelle Selbstbestimmung und betont hierbei speziell das Wissen über Gefühl und Lust. Die sexuelle Selbstbestimmung hat von früher zu heute stark zugenommen (vgl. Kat. 19). Während sich von der älteren Kohorte noch keine der Frauen selbstbestimmt fühlte, sprechen von der jüngeren Kohorte alle von gefühlter Selbstbestimmung.

6.1.3 Kommunikation und Tabu

Um eigene Bedürfnisse in der Sexualität auszuhandeln, bedarf es der Fähigkeit, zu kommunizieren. Das bedeutet, sich mit anderen auszutauschen, zu kooperieren, Handlungen, Absichten, Informationen wechselseitig zu interpretieren, zu verstehen und auf Ergebnisse und Situationen zu reagieren (vgl. Kap. 2.2.1.4). Diese Theorie wurde anscheinend erkannt und umgesetzt (vgl. Kat. 8.1). Während die Frauen der 68er nur in ganz geringem Ausmass mit ihren Partnern über ihre Sexualität gesprochen haben, gehört dies heute zum Usus einer Beziehung. Sowohl während, wie auch nach den sexuellen Interaktionen wird über das Befinden, Erleben und über die Bedürfnisse gesprochen. Eine der jüngeren Probandinnen empfindet das Ausdiskutieren als zeitweise zu viel, in Form von; immer nur über Probleme und immer über dieselben sprechen. Einen ebenfalls vorhandenen Unterschied findet sich beim Sprechen über Sexualität im sozialen Umfeld (vgl. Kat. 8.2). Gleichermassen wie in der partnerschaftlichen Kommunikation war es für die ältere Kohorte markant seltener, sich im sozialen Umfeld über Sexualität zu unterhalten. Dennoch selektiert die jüngere Kohorte, mit wem sie spricht, was die

Offenheit bezüglich sexueller Kommunikation wiederum beschränkt. Dies zeugt von einem noch immer existenten Tabu, zu dem ein, in der Gesellschaft zu beobachtendes Verbot, über bestimmte Dinge zu reden oder gewisse Namen anzusprechen, gehört (vgl. Kap. 2.4.1). Von Sydow (vgl. Kap. 2.4.2) untermauert die sexuelle Tabuisierung mit dem Aspekt der fehlenden Forschung darüber, was Hauch noch differenziert. Sie sieht das sexuelle Tabu nunmehr im persönlichen Bereich, nicht aber im gesellschaftlichen, wo für sie die Sexualität allgegenwärtig ist. Diese Theorie wird von den untersuchten Probandinnen unterstützt (vgl. Kat. 18). Sowohl die jüngere, wie auch die ältere Kohorte empfindet Sexualität als Tabu. Bei der jüngeren wird die Differenzierung von gesellschaftlichem zu persönlichem Tabu als solches erwähnt. Bei der älteren Kohorte wird das gesellschaftliche Tabu an spezifischen Themen, wie dem sexuellen Missbrauch oder dem Zusammenwohnen vor der Hochzeit, ersichtlich. Bei der Befragung nach dem Fremdbild der sexuellen Frau (vgl. Kat. 14) wurde das Thema der gesellschaftlichen Offenheit zusätzlich als übersexualisierte Gesellschaft bezeichnet. Beide Kohorten beurteilen die heutige junge Frau als sexuell verschlossen, und aus beiden Kohorten ergänzt je eine Probandin die Empfindung zusätzlich mit der der übersexualisierten Gesellschaft.

6.1.4 Sexuelle Rolle, Initiative und Bedürfnis

Der Mensch wird von klein auf mit seiner Geschlechterrolle konfrontiert und in betreffende Muster gelenkt (vgl. Kap. 2.2.1.2). So wird der Mann zur sexuellen Dominanz und die Frau zu ebendieser Passivität erzogen. Die Untersuchung zeigt (vgl. Kat. 6.2), dass die heutigen Frauen zu gleichen Teilen den passiven Part in der Beziehung leben wie früher auch. Differenziert heisst dies, dass sich die Hälfte beider Kohorten aktiv an der sexuellen Gestaltung beteiligt, während dies bei den jeweiligen Partnern vollumfänglich gewährleistet ist. Das Bedürfnis nach Sexualität ist bei den Frauen beider Kohorten deutlich kleiner als das der Partner (vgl. Kat. 13.1), wobei bei der jüngeren Kohorte eine Probandin von einem ausgeglichenen Verlangen spricht und bei der älteren keine. Bezieht man hier Schnarch mit ein, besagt dies ein Machtungleichgewicht zu Gunsten der Frau (vgl. Kap. 2.2.2). Er sieht die Kontrolle der sexuellen Kontakte bei dem Partner, welcher den geringeren Wunsch nach sexuellem Verlangen hat. Die Folge daraus ist die Anpassung der sexuell interessierteren, aus Angst auf vollständigen Verlust des sexuellen Lebens. Interessanterweise wird die Initiative zu sexuellen Handlungen bei der älteren, im Vergleich zur jüngeren Kohorte, eher ergriffen (vgl. Kat. 13.2). Während bei der älteren Untersuchungsgruppe drei Probandinnen die Initiative als abwechselnd empfanden, sprechen bei der jüngeren nur zwei von einer abwechselnden Initiative, wovon eine sie bewusst gelernt hat. Was im Vergleich zu früher zugenommen hat ist, dass mehr auf die Bedürfnisse der Frau eingegangen wird (vgl. Kat. 6.1). Wäh-

rend sich bei der älteren Kohorte nur die Hälfte der Probandinnen als beachtet empfand, beurteilen dies bei der jüngeren Kohorte alle vier positiv.

6.1.5 Fantasien, Wunsch und Macht

Geissler nennt sie die Welt jenseits von Moral und Tugend. Sexuelle Fantasien, die Möglichkeit nach grenzenloser Lust und Leidenschaft (vgl. Kap. 2.2.4). Dass man den Fantasien jedoch die Umsetzung in die Realität unterstellt, macht sie häufig zum Tabu. Und nicht thematisierte Fantasien, so Meyer, bergen, durch den Entwurf von Idealen, die Gefahr, das menschliche Glück zu zerstören. Laut den Ergebnissen dieser Untersuchung (vgl. Kat. 10.2) sind die Fantasien heute nicht mehr nur Fantasie, sondern durchaus auch real umgesetzt oder zumindest als ein Umsetzungswunsch im Gedächtnis behalten; im Gegensatz zu früher, als noch keine der Probandinnen ihre Fantasien in die Realität umsetzte. Mit dem Ausleben der Fantasien kann wenigstens das von Meyer erwähnte Ideal ausgegrenzt werden. Der Inhalt der Fantasien dreht sich, wie schon Geissler in seiner Theorie erwähnte, bei beiden Kohorten zur Hälfte um Inhalte mit unterwürfigem Kern (vgl. Kat. 10.1). Eine Probandin der jüngeren Generation lebte diese Art der Fantasie in Form von Rollenspielen auch aus. Die Unterwerfung befreit sie von der Schuld (vgl. Kap. 2.2.2). Indem sich die Frau dem Mann ergibt und sich seinen erotischen Fantasien und Wünschen unterwirft, weist sie die Verantwortung dafür, dass sie moralische Grenzen verletzt, schamlos handelt und sich zu extremen sexuellen Handlungen hergibt, von sich. Diese Theorie wird im nächsten Kapitel im Bezug zur Scham untermauert. Deutlich ist das häufigere Auftreten von Fantasien mit anderen Frauen bei der jüngeren Kohorte. Eine Probandin ergänzt diese Fantasie mit dem Bedürfnis nach Zärtlichkeit. Generell ist zu sagen, dass die Probandinnen Wunsch und Fantasie nicht klar trennen. Bei der Frage nach den sexuellen Wünschen (vgl. Kat. 16) kam der Wunsch nach Erfahrungen mit Frauen erneut zur Sprache. Einen erwähnenswerten Unterschied stellte sich beim thematischen Wunschvergleich heraus. Während sich die Wünsche der älteren Generation an die Partner richtete (leistungsfähige Männer, ein Mann, der mit mir in höhere Gefilde eintaucht), sind die der jüngeren Kohorte mehr an Ereignisse gebunden (Sex auf einer Insel, Sex mit einer Frau). Die sexuellen Wünsche der Frauen entwickeln sich im Laufe einer Beziehung (vgl. Kap. 3.1) und unterscheiden sich so immer mehr gegenüber den Wünschen des Mannes. Die Frau tendiert, je länger die Beziehung dauert zu mehr Zärtlichkeit, während es beim Mann der Wunsch nach häufigerem Sex ist, was durch diese Studie insofern bestätigt werden kann, als dass das seltenere Bedürfnis nach Sex bei der Frau im Vergleich zum Mann bejaht werden kann (vgl. Kat. 13.1). Bei beiden Kohorten ist der Wunsch nach sexuellem Ausleben deutlich geringer als dies bei den Partnern der Fall ist. Dennoch gibt es bei den Jüngeren eine Frau, in deren Beziehung der Wunsch nach Sexualität ausgeglichen ist.

6.1.6 Scham

Die Erfahrung, welche Wagner (vgl. Kap. 2.2.3) in der autoethnografischen Studie des Swingerclubs machte, wurde von einer Probandin der jüngeren Kohorte unterstützt (vgl. Kat. 12): Die Scham davor, ihrer „unweiblichen“, rein sexuellen Seite Folge zu leisten, ohne das Gesicht zu verlieren. Der Körper spielt betreffend Scham bei der jüngeren Kohorte eine grössere Rolle. Bei der älteren Untersuchungsgruppe wird er seltener, aber auch in Beziehung gesetzt, und einmal in Verbundenheit mit der Bekleidung, in Form von ‚sich sexy kleiden ist beschämend‘. Bei beiden Kohorten gibt es je eine Probandin, welche keine sexuelle Scham kennt. Zudem wird bei der älteren Kohorte einmalig das Fremdschämen erwähnt. Ob die körperliche Scham in Bezug zu Hauch’s Formulierung (vgl. Kap. 2.2.3) der weiblich ganzheitlichen Scham gesetzt werden kann, ist nicht auszumachen.

6.1.7 Bindung, Bindungsstile, sexuelle Freiheit und Fremdgehen

Wie Schnarch und Meyer (vgl. Kap. 2.3) betonen, trägt die emotionale Bindung zum Partner einen grossen Teil zum sexuellen Gelingen bei, was auch von beiden Untersuchungsgruppen untermauert wird (vgl. Kat. 11.1). Die Bindung in Zusammenhang mit Sexualität spielt bei beiden Kohorten eine starke Rolle. Der Unterschied liegt darin, dass eine emotionale Bindung bei der jüngeren Kohorte mehrheitlich vorhanden ist, während sie bei den älteren Frauen wenn, erst im späteren Alter gefunden wurde. Meyer geht sogar noch weiter und sagt aus, dass sich Sexualität über die Emotion steigern oder eben abflachen lässt. Insofern ist es nachvollziehbar, dass nur eine Probandin jeder Kohorte ihre Beziehung auf einer primär sexuellen Begegnung aufgebaut hat. Die Bindungsstile (vgl. Kat. 11.2) der untersuchten Frauen sind im, von Bierhoff und Grau erstellten Modell unter denen, der sicheren Personen einzugliedern. Speziell bei der jüngeren Kohorte werden Verbundenheit, Vertrauen, Sicherheit und Unterstützung als zentrale Emotionen genannt, bei der älteren wird die Zärtlichkeit und der Humor erwähnt, indes letzteres durchaus als positive Kommunikation gewertet werden kann. Um eine Einteilung in Schnarchs Differenzierungsstufen zu tätigen, bedürfte es einer detaillierteren Reflektion der Emotionen. Ein sicherer Bindungsstil beinhaltet Glück, starke Gebundenheit, Bindungsbereitschaft, Zärtlichkeit und, konstruktiv kritisch gegenüber seinem Partner zu sein (vgl. Kap. 2.3.2). Die einzige ausserpartnerschaftliche Erfahrung der jüngeren Probandin zeigte ein Aufkeimen von emotionaler Problematik, worauf der Versuch wieder abgebrochen wurde. Das ebenfalls nur bei einer Probandin aufgetretene Fremdgehen der älteren Kohorte basierte auf dem Unwissen des Partners und kann deshalb nicht mit der Äussage der jüngeren Probandin verglichen werden. Dieses Ergebnis könnte mit Gordons Studie (vgl. Kap. 3.1) erklärt werden, welche besagt, dass die Frauen im Vergleich zu den Männern das erste Mal Sex aus Verliebtheit eingehen, während die Männer am sexuellen Austausch interessiert sind. Aufgrund des vollständigen Frei-

heitsempfindens der jüngeren Kohorte (vgl. Kat. 15) kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich die heutige Frau in ihrem sexuellen Ausleben nicht eingeschränkt fühlt und der Bindung den hohen Stellenwert selbst verleiht. Die sexuelle Freiheit hat von früher zu heute stark zugenommen. Während sich von der älteren Kohorte noch keine Frau frei fühlte, sprechen von der jüngeren Kohorte alle von gefühlter sexueller Freiheit.

6.1.8 Sozioökonomische Verteilung und Kinderplanung

Für eine reine Beziehung (vgl. Kap. 3.1) bedarf es einer Beziehung, unabhängig von materiellen Grundlagen, Traditionen und Institutionen. Erst dann ist es überhaupt möglich, eine Beziehung auf der Basis ausgeglichener Aushandlungen der Interessensunterschiede von Meinungen und Wünschen zu leben. Die Differenz der sozioökonomischen Verhältnisse ist bei den untersuchten Frauen nur gering (vgl. Kat. 21). Die finanzielle Unabhängigkeit ist bei beiden Kohorten gegeben, und auch bei der Aufgabenteilung im Haushalt finden sich nur geringe Unterschiede. Was sich bei der älteren Kohorte als Einschränkung zeigte, ist die Kinderbetreuung. Zwar konnten die jungen Probandinnen, aufgrund Kinderlosigkeit keine Aussage dazu machen, doch kann durch die Existenz von Kinderkrippen diese Einschränkung heute mehrheitlich ausgeklammert werden. Aus beiden Kohorten hat sich je eine Probandin gegen Kinder entschieden (vgl. Kat. 20). Bei der jüngeren Kohorte besprachen und besprechen dieses Thema alle mit ihrem Partner. Von der älteren Kohorte besprachen sich zwei der drei Frauen, bei einer wurde der Entscheid für Kinder unausgesprochen gefällt. Die Verhütung ist, wie früher auch schon, das Thema der Frau. Bei der jüngeren Kohorte verhüten drei Probandinnen mit der Pille, während eine mit Kondom oder Coitus interruptus verhütet. Bei der älteren Kohorte war die Verhütung durchgehend Angelegenheit der Frau. Zwei nahmen die Pille, eine verhütete davor mit Diaphragma und eine mit der Spirale.

6.1.9 68er-Bewegung

Weiblich sexueller Inhalt der 68er-Bewegung war die Frauenforschung, Selbstbestimmung und Sexualunterdrückung, die Normativität der Heterosexualität, Entwicklung der Antibabypille und Legalisierung der Abtreibung. Es entstand eine neue, gleichberechtigte Form der Liebe, in welcher Sex zu einem spassvollen und lustvollen Bestandteil einer Beziehung heranwuchs (vgl. Kap. 3.3). Erstaunlich ist deshalb das Ergebnis der Untersuchung über die Kenntnisse dieser Zeit (vgl. Kat. 17). Aus beiden Kohorten ist nur die Hälfte über die 68er-Bewegung informiert, während die andere ihrer Generation gemäss kaum Kenntnisse hat. Die ältere Kohorte hat insofern mehr Kenntnisse, als dass sie die Bewegung automatisch durch Erleben am Rande mitkriegt, während die jüngeren Frauen nur durch aktive Informationssuche zu ihrem Wissen gelangen konnten. Zwei Probandinnen der älteren Kohorte waren aktiv an der Bewegung beteiligt, wozu beispielsweise das Organisieren von Bustransporten in die Niederlande für gesundheit-

lich vertretbare Abtreibungen gehörte.

6.2 Interpretation

Im Folgenden werden anhand der Untersuchungsergebnisse Schlussfolgerungen zum Unterschied des sexuellen Erlebens von Frauen zwischen dem fünfundzwanzigsten und fünfundreissigsten Lebensjahr heute, im Vergleich zum Erleben zu Zeiten der 68er-Jahre abgeleitet.

Wie in der Diskussion erwähnt bleibt der Vergleich des sexuellen Stellenwertes unscharf. Die unklare Zeitangabe seitens der älteren Kohorte unterstreicht die Vermutung, dass diese retrospektive Bewegung später auch bei der jüngeren Kohorte vorhanden ist. Es wurden indes Faktoren generiert, welche bei den jüngeren Frauen den sexuellen Stellenwert beeinflussen. So tragen die sexuelle Qualität und Kreativität dazu bei, als wie wertvoll Sexualität in der Beziehung empfunden wird. Das hat zur Konsequenz, dass die erwähnten Faktoren zur Steuerung des sexuellen Stellenwertes eingesetzt werden können.

In der Theorie wird sexuelle Selbstbestimmung im Zusammenhang mit sexuellem Wissen gesehen. Diese Untersuchung untermauert den positiven Einfluss von sexuellem Wissen auf die Selbstbestimmung. Die weibliche sexuelle Selbstbestimmung hat von früher zu heute stark zugenommen. Parallel dazu ist das sexuelle Wissen gewachsen. Es ist also davon auszugehen, dass das sexuelle Wissen einen Einfluss auf die sexuelle Selbstbestimmung hat und dementsprechend bedeutsam zu gewichten ist. Letzteres wird von den jüngeren Probandinnen erhärtet. Die Aneignung des heutigen Wissens geschieht primär über Medien. Zeitschriften werden dabei spezifisch erwähnt. Die Aufklärung über das Elternhaus, sowie die Aufklärung über die Schule wurde weder früher noch heute als einflussreich erachtet. Bezieht man alle die Aufklärungsergebnisse aufeinander kann erschlossen werden, dass Aufklärung relevant ist und den besten Zugang dazu die Medien, oder aber die jeweiligen Freunde bieten.

Auch in der sexuellen Kommunikation hat sich von früher zu heute viel verändert. Sowohl in der Partnerschaft, wie auch im sozialen Umfeld, wird heute häufiger über Sexualität gesprochen. Dessen Wichtigkeit zur Aushandlung von Bedürfnissen wurde folglich erkannt. Kommunikativ frei fühlen sich die heutigen jungen Frauen dennoch nicht. So ausersehen sie in ihrem sozialen Umfeld nur einzelne nahe Personen, mit welchen sie über die Sexualität sprechen. Diese Tatsache lässt darauf schliessen, dass Sexualität auch heute noch zu einem partiellen Tabu gehört, was von allen untersuchten Frauen bestätigt wird. Der Fokus dessen liegt im Privaten, während das öffentliche Tabu als überholt gilt. Das Thema Sexualität in der Öffentlichkeit wird von den Probandinnen, wie auch aus der Literatur als teilweise zu offen und zuviel erlebt. Es lässt vermuten, dass die Übersexualisierung der Gesellschaft die Stummheit im privaten Rahmen mit

beeinflusst, um nicht als übersexualisiert zu gelten. Im Umkehrschluss könnte sich auch die gesellschaftliche Übersexualisierung aus der Verschwiegenheit der persönlichen Sexualität entwickelt haben.

Passivität ist noch immer ein Begriff, welcher der weiblichen Sexualität zugeschrieben werden kann. Die sexuelle Mitgestaltung hat sich im Laufe der letzten vierzig Jahre nicht verändert. Im Vergleich zu den Partnern fällt diese demgemäss weiterhin geringer aus. Eine Erklärung dafür wäre die noch immer, wenn auch selten existente Scham davor, sexuelles Interesse zu haben und folglich auch zu zeigen. Interessant ist, dass sich die Initiative zu sexuellen Handlungen von den Frauen der 68er zu den heutigen zurückentwickelt hat. Eine mögliche Erklärung lässt sich diesbezüglich von oben erwähneter, gesellschaftlicher Übersexualisierung herleiten. In Form von „Was im Überfluss vorhanden ist, muss weniger erzeugt werden“. Auch beim Bedürfnis nach Sexualität findet sich nach wie vor ein markanter Unterschied zu den Partnern, wobei immerhin eine Probandin der jüngeren Kohorte von ausgeglichenem Bedürfnis spricht. Das löst die Frage nach den unterstützenden Faktoren aus, welche Frauen das Interesse an der Sexualität näher bringen. Oder ob die Möglichkeit der Luststeigerung bei Frauen überhaupt vorhanden ist, es respektive tatsächlich ein evolutionär erklärbares, sexuell geringeres Interesse gibt. Da der grössere Machtanteil beim sexuell inaktiveren Part liegt, gäbe es allenfalls auch die Erklärung, dass die Frauen nicht bereit sind diese Macht abzugeben. Die Tatsache, dass heute mehr auf die weiblichen Bedürfnisse eingegangen wird, würde den Frauen zumindest die Möglichkeit bieten, mitzuteilen, was zu einer Steigerung ihres sexuellen Bedürfnisses beitragen könnte. Die Frage dabei ist, ob die Frauen nach so kurzer Zeit der Entwicklung ihre Bedürfnisse tatsächlich schon kennen.

Bei den Fantasien veränderte sich in erster Linie das Thema der Umsetzung in die Realität. Die Konsequenz davon ist, dass die Ideale durch das Erleben ernüchert und somit auch weniger, oder eben dann erst richtig interessant werden. So verflüchtigen sich risikoreiche Fantasien, oder neue Bedürfnisse werden geweckt und können umgesetzt werden. Fraglich bleibt, ob sexuelle Geheimnisse und Eigenwelten einen bestimmten Sinn bergen und dementsprechend schützenswert sind. Bei den Inhalten hat es sich aus beiden Kohorten bestätigt, dass sich ein grosser Teil der Fantasien noch immer um Unterwürfigkeit dreht. Wenn man davon ausgeht, dass diese Form von Fantasie die Scham ist, eigene sexuelle Lust zu leben, wäre die sexuelle Selbstbestimmung der Frau nicht wie oben erwähnt fortgeschritten. Es stellt sich hier also die Frage, ob die gefühlte Selbstbestimmung nicht eher einer freiwilligen Anpassung gleichkommt, und daraus auch das seltenere sexuelle Bedürfnis nach sexuellem Ausleben resultiert. Bei der jüngeren Kohorte handelt ein vergleichbar grösserer Teil der Fantasien vom sexuellen Austausch mit Frauen, wobei der Bezug zur Zärtlichkeit geäussert wird. Aufgrund der unklaren Trennung von Wunsch und Fantasie könnte das Fazit gezogen werden, dass Fan-

tasien ein Ausdruck von Wünschen respektive Bedürfnissen sind. Dies hätte zur Konsequenz, dass die Zärtlichkeit hinter der Frauenfantasie ein Bedürfnis der weiblichen Sexualität generell darstellt. Diese These würde von der Aussage unterstrichen, dass sich die weibliche Sexualität im Alter mit höherem Zärtlichkeitsanteil entwickelt.

Im Vergleich zu früher hat die körperliche Scham zugenommen. Dies wird im Zusammenhang mit der gesellschaftlich sexuellen respektive körperlich nackten und oft makellosen Darstellung der Frau von heute stehen. Die Vergleichsmöglichkeiten haben selten einen Bezug zur Realität, was eine körperliche Scham so gut wie erzwingt. Dass es noch immer Frauen gibt, welche es nicht wagen, ihren sexuellen Trieb zu zeigen, unterstützt das oben schon erwähnte Tabu. Zudem untermalt es ein Stigma, welches dem weiblichen Verhalten zugetragen ist. Zart, angepasst und ohne sexuelles Bedürfnis.

Die partnerschaftlich emotionale Bindung hat in den letzten vierzig Jahren stark zugenommen, während die Kenntnis über Inhalte einer emotionalen Bindung auch bei der älteren Kohorte vorhanden ist. Hier stellt sich die Frage, ob Letzteres schon früher existierte, oder ob sich bei der älteren Kohorte das Verständnis von emotionaler Bindung erst mit dem Erleben dieser, sprich später, einstellte. Geht man davon aus, dass sich die Sexualität durch die emotionale Verbundenheit steigern oder abflachen lässt, gilt es zu fragen, weshalb sich das Bedürfnis nach sexuellem Ausleben von der älteren zur jüngeren Kohorte kaum verändert hat, während bei der emotionalen Bindung ein markanter Unterschied zu vermerken ist. Der sichere Bindungsstil wird auch mit eine Ursache sein, weshalb Sexualität ausserhalb der Partnerschaft nur selten gelebt wird. Wer sich glücklich, stark gebunden, bindungsbereit, zärtlich und konstruktiv kritisch gegenüber seinem Partner fühlt, hat schätzungsweise kein Bedürfnis nach mehr, oder möchte das Vertrauen des anderen nicht aufs Spiel setzen. Dies könnte ein Indiz sein, dass Fremdgehen kaum Thema ist, und es beim offenen Versuch einer der jüngeren Probandinnen zu emotionalen Schwierigkeiten kam.

Anhand der sozioökonomischen Verteilung kann man sich bezüglich Bindung und dementsprechend auch Sexualität frei entscheiden. Heute insofern noch freier, da auch eine unabhängige Kinderversorgung für alleinstehende Frauen durch Kinderkrippen geregelt ist. Finanzielle und Aufgabenteilung im Haushalt haben sich in den letzten vierzig Jahren nur unmerklich verändert. Die Unabhängigkeit der Kinderbetreuung hat jedoch zur Folge, dass eine Beziehung sehr viel austauschbarer und dementsprechend fragiler ist, was die Erwartungen an den jeweilig anderen zweifellos steigert. Dazu zählen auch die sexuellen Anforderungen und Leistungen.

Wie der Fakt gedeutet werden soll, dass die Anliegen der 68er-Bewegung so unbekannt waren und auch heute noch sind, ist fraglich. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass nur ein teilweise störendes Leid vorhanden ist oder war, und sich dementsprechend we-

nige Menschen zu Veränderungen aufgerufen fühlen und fühlten. Eine zweite mögliche Erklärung wäre, dass Sexualität ein zu individuelles Thema ist, als dass man damit den Grossteil der Menschheit ansprechen könnte. Oder es ist tatsächlich noch heute ein nur schwer zu durchdringendes Tabu.

6.3 Kritische Stellungnahme

Zur Untersuchung der weiblichen Sexualität im Vergleich zu den Anliegen der 68er-Bewegung haben sich sowohl der verwendete Untersuchungsplan wie auch die benutzte Forschungsmethode geeignet. Grösstenteils gelang es, die gegenständliche Komplexität zu erfassen und neue Hypothesen zu generieren. Die geringe Anzahl der untersuchten Frauen lässt jedoch zu wenig konkrete Rückschlüsse auf beständige Aussagen zu. Es besteht aber die Möglichkeit, an die ermittelten Aspekte erhärtende oder dementierende Studien anzuknüpfen. Zu empfehlen wäre, hinsichtlich der Komplexität und Grösse des Themas, in Zukunft nur Teilaspekt zu analysieren.

Die Probandinnensuche stellte sich aufgrund der Themenintimität als schwierig dar, deshalb ist der Altersunterschied, speziell bei der älteren Kohorte, gross. Dies hat zur Folge, dass die Vergleichbarkeit nur bedingt bedeutsam ist, da nicht alle Frauen der älteren Kohorte aktive 68er waren. Es wäre empfehlenswert, eine Folgestudie über drei Kohorten zu machen, sprich; Erlebnisse von vor den 68ern, von aktiven 68ern und von heutigen Frauen. Zudem erlebten sich die befragten Frauen mehrheitlich als offener im Vergleich zu ihrem Umfeld.

Das Thema der Sexualität scheint sehr unterschiedlich reflektiert. Einige Themen wurden deshalb different aufgefasst und verstanden. Dies hatte zur Folge, dass sich ein Grossteil der Probandinnen im Nachhinein als inspiriert zum Nachdenken bezeichnete. Dahingehend wäre allenfalls eine anregende Vorinformation von Nutzen.

Homosexualität sollte in einer nächsten Studie aufgrund stark abweichenden Erlebens einzeln betrachtet werden. Es wäre zudem zu bedenken, jede erlebte Beziehung für sich zu untersuchen. Speziell bei der älteren Kohorte fanden sich grosse Unterschiede im Erleben verschiedener Beziehungen.

6.4 Weiterführende Gedanken

Diese Untersuchung hat zur Erkenntnis geführt, dass das Forschungsgebiet der „gesunden“ Sexualität sich über die letzten vierzig Jahre zwar verändert hat, es aber noch einige unbekannte Aspekte birgt. Die erwähnte Inspiriertheit der Probandinnen zeigt ein Bedürfnis, mehr darüber nachzudenken und zu erfahren.

Spannende weitere Analysen gäbe es beispielsweise im Bereich der sexuellen Kommunikation über Sexualität. Eine Probandin hat das Gefühl, dass sie mit ihrem Partner zu viel darüber spricht. Hierbei könnte man der Frage nachgehen, was die Wissenschaft an

Kommunikationskenntnissen bietet, um auch in der Sexualität zu einem befriedigenden Gespräch zu finden.

Weiter wäre sicher auch eine Vergleichsstudie zwischen sexuellem Erleben in der Partnerschaft, verglichen mit demselben aus einer rein sexuellen Begegnung aufschlussreich. Hierbei wäre sicher auch die vertiefte physiologische Auseinandersetzung interessant.

Die heutige medienstarke Zeit bringt auch die Frage nach Sexualität in der Medienwelt zur Sprache. Diesbezüglich wären beispielsweise Aspekte wie pornografischer Einfluss auf die Sexualität, Aspekte der sexuellen Aufklärung über die Medien oder aber sexuelle Gefahren hinter den Medien näher zu beleuchten.

Natürlich wäre auch ein direkter Partnervergleich eine spannende Untersuchung. Im Speziellen wäre da der Unterschied des sexuellen Bedürfnisses interessant zu analysieren.

Eine sich eher neu entwickelte Frage ist schätzungsweise auch der gestiegene Anspruch an den Partner oder die Partnerin seit der Unabhängigkeit durch die externe Kinderbetreuung. Angesichts dieser Erkenntnis könnte ein höherer persönlicher Leistungsdruck in sowohl emotionaler wie auch sexueller Hinsicht hervorgerufen worden sein.

Auch wäre die von einer Probandin erwähnte Komponente des Fremdschämens einer näheren Betrachtung würdig. Zudem könnte eine quantitative Studie über sexuelle Offenheit und dessen Definition in Betracht gezogen werden.

7 Literaturverzeichnis

- Aresin, L. (1980). Sexualverhalten nach dem 60. Lebensjahr. *Zeitschrift für Altersforschung*, 35, 55-58.
- Bamler, V. (2008). *Sexualität im weiblichen Lebenslauf. Biographische Konstruktionen und Interpretationen alter Frauen*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Bierhoff H.W., Grau, I. (1999). *Romantische Beziehungen. Bindung, Liebe, Partnerschaft*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Bierhoff, H.W., Grau, I. & Ludwig, A. (1993a). *Enge Beziehungen*. Bonn: Unveröffentlichter DFG Projektbericht.
- Birnbaum, G.E., Glaubman, H., Mikulincer, M. (2001). Women's experience of heterosexual intercourse-scale construction, factor structure, and relations to orgasmic disorder. *The Journal of Sex Research*, 38, 191-204.
- Birnbaum, G.E. & Laser-Brandt, D. (2002). Gender Differences in the Experience of heterosexual Intercourse. *The Canadian Journal of Human Sexuality*, 11, 143-158.
- Bretschneider, J.G. & McCoy, N.L. (1988). Sexual Interest and Behavior in healthy 80- to 102-Year Olds. *Archives of Sexual Behavior*, 17, 109-129.
- Bührmann, A.D., Diezinger, A. & Metz-Göckel, S. (2007). *Arbeit-Sozialisation-Sexualität. Zentrale Fragen der Frauen- und Geschlechterforschung* (2. Aufl.). Wiesbaden: GWV Fachverlag GmbH.
- Cassel, C. (1986). *Die Sehnsucht nach dem siebten Himmel. Frauen zwischen Liebe und Sexualität*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag GmbH.
- Cramer, D. & Howit, D. (1988). Romantic love and the psychology of sexual behavior: Open and closed secrets. In DeMunk V.C. (Eds.), *Romantic love and sexual behavior*. (pp. 113-132). Westport: Greenwood Publishing Group.
- Feeney, J.A. & Noller, P. (1990). Attachment style as a predictor of adult romantic relationships. *Journal of Personal and Social Relationships*, 58, 281-291.
- Feeney, J.A. & Noller, P. (1991). Attachment style and verbal descriptions of romantic partners. *Journal of Personal and Social Relationships*, 8, 187-215.
- Flaake, K. (2001). *Körper, Sexualität und Geschlecht. Studien zur Adoleszenz junger Frauen*. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Foucault, M. (1977). *Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Freud S. (1981). *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Frankfurt/Main: Fischer Verlag GmbH. (Original erschienen 1904)
- Friedan, B. (1966). *Der Weiblichkeitswahn oder die Selbstbefreiung der Frau*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH.
- Geissler, S. A. (2005). *Die Wünsche der Frauen. Erotische Fantasien um Macht und Liebe*. Rastatt: Pabel-Moewig Verlag KG.

- George, L.K. & Weiler, S.J. (1985). Sexuality in Middle and Late Life. In E. Palmor & E.W. Busse (Eds.), *Normal aging III* (pp. 12-19). Durham: Duke University.
- Giddens, A. (1992). *Modernity and Self-identity in the Late Modern Age*. Cambridge: Polity Press.
- Gordon, S., Scales, P., & Everly, K. (1979). *The sexual adolescent Communicating with teenagers about sex*. Massachusetts: Duxbury Press.
- Grant, L. (1993). *Versext. Die sexuelle Revolution: Geschichte und Utopie*. Hamburg: Ingrid Klein Verlag GmbH.
- Hauch, M. (2010). Scham und Sexualität. Ein verqueres Verhältnis. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 23, 365-376.
- Hawkes, G.A. (1996). *A sociology of sex and sexuality: Sociology and social change series*. Buckingham: Open University Press.
- Hazan, C. & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of personality and social psychology*, 52, 511-524.
- Hite, Sh. (1976). *Das sexuelle Erleben der Frau*. Münschen: Bertelsmann Verlag.
- Hynie, M., Lydon, J.E., Côté, S. & Wiener, S. (1998). Relational Sexual scripts and Women's Condom Use: the Importance of Internalized Norms. *Journal of Sex Research*, 35, 370-380.
- Klaiberg, A., Brähler E. & Schumacher J. (2001). Determinanten der Zufriedenheit mit Sexualität und Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte. In H. Berberich & E. Brähler (Hrsg.), *Sexualität und Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte* (S. 105-127). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Klusmann D. (2000). Sexuelle Wünsche und die Dauer der Beziehung. In G. Schmidt (Hrsg.), *Kinder der sexuellen Revolution: Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität 1966–1996* (S. 137-157). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Langer, D. & Langer, S. (1988). *Sexuell gestörte und sexuell zufriedene Frauen*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Laws, J. L. (1979). *The Second X. Sex Role and Social Role*. New York, Oxford: Elsevier.
- Laws, J. L. (1980). Female sexuality through the life-span. In P.B. Baltes & O.G. Brim (Eds.), *Lifespan development and behavior* (pp. 207-252). New York: Academic Press.
- Lindholm, C. (1988). The future of love. In DeMunk V.C. (Hrsg.) *Romantic love and sexual behavior* (pp. 17–32). Westport: Greenwood Publishing Group.
- Ludewig, K. (2002). *Die Wiederkehr der Lust. Körperpolitik nach Foucault und Butler*. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- MacKinnon, C. (1989). *Towards a feminist theory of the state*. Cambridge: Harvard University Press.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (5. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

- Meyer, H. (1994). *Sexualität und Bindung*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Millett, K. (1969). *Sexualität und Herrschaft. Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Peabody, S.A. (1982). Alternative lifestyles to monogamous marriage: Variants of normal behavior Psychotherapy clients. *Family Relations*, 31, 425–434
- Pfeiffer, E. (1969). Sexual Behavior in old Age. In E.W. Busse & E. Pfeifer (Eds.), *Behavior and Adaption in Late Life* (pp. 151-162). Boston: Litle Brown.
- Pistole, M.C. (1989). Attachment in adult romantic relationships: Style of conflict resolution and relationship satisfaction. *Journal of Personal and Social Relationships*, 6, 505-512.
- Pusch, L. (1984). *Das Deutsche als Männersprache*. Edition Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Redaktion Schule und Lernen. (2002). *Duden Psychologie. Ein Lexikon zum Grundwissen der Psychologie*. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG.
- Rentzsch, W. & Eitner, S. (1979). Zum Problem von Partnerschaft und Sexualität in der zweiten Lebenshälfte. *Zeitschrift für Altersforschung*, 34, 211-223.
- Schäfers, B. (Hrsg.). (1995). *Grundbegriffe der Soziologie*. Opladen: Leske + Budrich Verlag.
- Schorsch, E. (1993). *Perversion, Liebe, Gewalt*. Stuttgart: Enke.
- Schmidt, G. (2000). Spätmoderne Sexualverhältnisse. In C. Schmerl (Hrsg.), *Sexuelle Szenen. Inszenierung von Geschlecht und Sexualität in modernen Gesellschaften* (S. 268-279). Opladen: Leske + Budrich Verlag.
- Schmidt, G. Matthiesen, S. Meyerhof, U. (2004). Alter, Beziehungsform und Beziehungsdauer als Faktoren sexueller Aktivität in heterosexuellen Beziehungen. Eine empirische Studie an drei Generationen. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 17, 116-133.
- Schnarch, D. (1997). *Die Psychologie sexueller Leidenschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta-Verlag.
- Simpson, J. A. (1990). Influence of attachment styles on romantic relationships. *Journal of Personality an Social Psychology*, 59, 971-980.
- Strauss, B. (2001). Sexualität. In G. Wenninger (Hrsg.), *Lexikon der Psychologie* (S. 155-156). Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag GmbH.
- Strong, B., Wilson, S. Miller Clark, L. & John, T. (1978). *Human Sexuality: The Essentials*. Minnesota: o.V.
- Tümmers, H. (1984). *Sozialpsychologische Aspekte der Sexualität im Alter*. Köln: Böhlau Verlag.
- Verwoerd, A., Pfeiffer, E. & Wang, H.S. (1969). Sexual Behavior in Senescence II: Patterns of sexual Activity and Interest of Aging Men and Women. *Journal of Geriatric Psychiatry*, 2 163-180.

- Von Sydow, K. (1991). *Psychosexuelle Entwicklung im Lebenslauf. Eine biographische Studie bei Frauen der Geburtsjahrgänge 1895-1936*. Regensburg: S. Roderer Verlag.
- Von Sydow, K. (1993). Lebenslust. Weibliche Sexualität von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter. *Sexualmedizin*, 2, 44-54.
- Wagner, B. (2009). Sexuell werden. Vom Überwinden der Grenzen weiblicher Sexualität. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 22, 297-313.
- Wendt, E.V. (2010). Uneindeutige Kommunikation sexueller Absichten bei jungen Paaren. Token Resistance, Compliance und der Einfluss der Bindungsrepräsentation. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 23, 220-237.

8 Anhang

Anhang A Interviewleitfaden der jüngeren Kohorte

Anhang B Interviewleitfaden der älteren Kohorte

Anhang C Kodierleitfaden

Anhang A Interviewleitfaden der jüngeren Kohorte

Einleitung

- Im Rahmen meines Studiums der Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Departement Angewandte Psychologie, schreibe ich meine Bachelorarbeit zum Thema „die Sexualität der Frau“.
- Ich möchte untersuchen, ob und wie sich die Sexualität der Frau seit den 68er Jahren verändert hat.
- Die Literatur besteht einerseits aus Theorien zur allgemeinen Sexualität und andererseits aus geschichtlichen Kenntnissen.
- Gerade wegen der thematischen Intimität ist es mir ein Anliegen Sie zu bitten möglichst offen und unzensuriert von Ihrer Erfahrung zu berichten.
- Sie können frei erzählen. Falls ich etwas nicht verstehe oder noch genauer wissen möchte, werde ich nachfragen.
- Das Interview wird aufgenommen. Nach der Transkription wird es gelöscht. Das Interview wird nur anonymisiert wiedergegeben.
- Haben Sie gerade noch eine Frage, die wir vor dem Interview klären sollten?

Aufnahmegerät einschalten.

Intevieuleitfaden

Thema	Leitfragen	Vertiefungsfragen
Bedeutung der Sexualität	Was für eine Bedeutung, was für einen Stellenwert hat Sexualität für sie: - In ihrem Leben? - In ihrer Beziehung?	Was für Erwartungen stellen sie an Ihr sexuelles Leben? Wie fandest zu dieser Überzeugung? Was empfinden sie retrospektiv als prägend? Wer, in ihrer Partnerschaft, ergreift die Initiative und wie kann ich mir das vorstellen?
Rollen	Was für persönliche Rollen leben sie, oder ihr Partner in ihrer Partnerschaft?	Sexuell Partnerschaftlich Allfällige Beispiele: Aktiv/passiv Bestimmend/Mitgehend Abwechslungsreich/alltäglich
Sexuelles Wissen	Wie ist ihr sexuelles und körperliches Wissen über sich, über den Mann?	Woher haben sie die Informationen? Aufgrund von was haben sie sich darüber informiert? Wie waren die Informationen für sie? Allfällige Beispiele: Verändernd, Motivierend, Interesse

		fördernd, Beängstigend
Kommunikation und Tabu	Wie reflektieren sie ihre Sexualität?	Allfällige Beispiele: Alleine, in der Partnerschaft, gar nicht
	Wie kommunizieren sie ihre Sexualität und mit wem?	Was ist für sie klare Kommunikation? Warum kommunizieren sie Ihre Sexualität mit diesen Menschen?
Selbstbestimmung und Macht	Wie darf ich mir eine sexuelle Situation bei ihnen vorstellen?	Sind die Situationen immer wieder anders? Wenn ja, was für verschiedene Konzepte gibt es? Wie sieht es mit Verhütung in ihrer Beziehung aus? Wie haben sie sich zu Beginn Ihrer Beziehung sexuell gefunden? Allfällige Beispiele: Gespräche, Anleiten, Hinweise? Wie sind die Machtverhältnisse in ihrer Beziehung generell und sexuell? Fühlen sie sich sexuell selbstbestimmt und wenn ja, was macht diese Selbstbestimmung aus?
Sexuelle Fantasie	Was haben sie für sexuelle Fantasien?	Wollen sie Ihre Fantasien in die Tat umsetzen oder haben sie dies schon? Wenn ja, wie fühlten sie sich danach? Haben sie mit ihrem Partner schon über ihre Fantasien gesprochen? Wenn ja, was war die Erwartung und die Konsequenz dieses Gesprächs?
Scham	Was fällt ihnen zur Emotion Scham in Bezug zu Sexualität ein?	Erinnern Sie sich an spezifische sexuelle Situationen, in welchen Scham eine Rolle spielte? Wie verhalten sie sich in schambesetzten Situationen?
Bindung	Beschreiben Sie mir die Beziehung mit ihrem Partner auf emotionaler Ebene?	Allfällige Beispiele: Glücklich, Fürsorglich, Abhängig, Ausgeglichen, Eifersüchtig, Vertrauensvoll, Symbiotisch, den Andern akzeptieren oder verändern oder idealisieren, Rücksichtsvoll Ziehen Sie Profite aus der Sexualität für Ihre Beziehung, wenn ja, was für

		welche?
Sexuelle Freiheit	Fühlen sie sich sexuell frei?	Was ist für sie sexuelle Freiheit? Was liesse sie noch freier fühlen? Haben sie schon sexuelle Gewalt erlebt?
Sexuelle Wünsche	Was sind ihre sexuellen Wünsche?	Wie unterscheiden sich ihre sexuellen Wünsche zu denen ihres Partners? Wie veränderten sich diese Wünsche im Laufe ihrer Beziehung? Kennen sie Gedanken an gleichgeschlechtliche Beziehungen und wenn ja, was sind die Hintergründe solcher Gedanken?
Sozioökonomische Verteilung	Wie sieht ihre sozioökonomische Verteilung aus?	Wie haben Sie ihre finanzielle Verteilung geregelt? Wie leben sie räumlich zusammen? Was für eine Aufgabenteilung haben sie in ihrem Haushalt, ihren Haushalten? Wie sieht es mit ihrer Kinderplanung aus?
Kenntnisse der 68er Bewegung	Was kennen sie aus der 68er Bewegung in Bezug zur sexuellen Frau?	Sind sie interessiert an ihrer sexuellen Entwicklung? Wie sehen sie die sexuelle Frau von heute?

Anhang B Interviewleitfaden der älteren Kohorte

Einleitung

- Im Rahmen meines Studiums der Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Departement Angewandte Psychologie, schreibe ich meine Bachelorarbeit zum Thema „die Sexualität der Frau“.
- Ich möchte untersuchen, ob und wie sich die Sexualität der Frau seit den 68er Jahren verändert hat.
- Die Literatur besteht einerseits aus Theorien zur allgemeinen Sexualität und andererseits aus geschichtlichen Kenntnissen.
- Gerade wegen der thematischen Intimität ist es mir ein Anliegen Sie zu bitten möglichst offen und unzensuriert von Ihrer Erfahrung zu berichten.
- Sie können frei erzählen. Falls ich etwas nicht verstehe oder noch genauer wissen möchte, werde ich nachfragen.
- Das Interview wird aufgenommen. Nach der Transkription wird es gelöscht. Das Interview wird nur anonymisiert wiedergegeben.
- Haben Sie gerade noch eine Frage, die wir vor dem Interview klären sollten?

Aufnahmegerät einschalten.

Intevieuleitfaden

Thema	Leitfragen	Vertiefungsfragen
Bedeutung der Sexualität	Was für eine Bedeutung, was für einen Stellenwert hat Sexualität für sie: - In ihrem Leben? - In ihrer Beziehung?	Was für Erwartungen stellen sie an Ihr sexuelles Leben? Wie fandest zu dieser Überzeugung? Was empfinden sie retrospektiv als prägend? Wer, in ihrer Partnerschaft, ergreift die Initiative und wie kann ich mir das vorstellen?
Rollen	Was für persönliche Rollen leben sie, oder ihr Partner in ihrer Partnerschaft?	Sexuell Partnerschaftlich Allfällige Beispiele: Aktiv/passiv Bestimmend/Mitgehend Abwechslungsreich/alltäglich
Sexuelles Wissen	Wie ist ihr sexuelles und körperliches Wissen über sich, über den Mann?	Woher haben sie die Informationen? Aufgrund von was haben sie sich darüber informiert? Wie waren die Informationen für sie? Allfällige Beispiele: Verändernd, Motivierend, Interesse

		fördernd, Beängstigend
Kommunikation und Tabu	Wie reflektieren sie ihre Sexualität?	Allfällige Beispiele: Alleine, in der Partnerschaft, gar nicht
	Wie kommunizieren sie ihre Sexualität und mit wem?	Was ist für sie klare Kommunikation? Warum kommunizieren sie Ihre Sexualität mit diesen Menschen?
Selbstbestimmung und Macht	Wie darf ich mir eine sexuelle Situation bei ihnen vorstellen?	Sind die Situationen immer wieder anders? Wenn ja, was für verschiedene Konzepte gibt es? Wie sieht es mit Verhütung in ihrer Beziehung aus? Wie haben sie sich zu Beginn Ihrer Beziehung sexuell gefunden? Allfällige Beispiele: Gespräche, Anleiten, Hinweise? Wie sind die Machtverhältnisse in ihrer Beziehung generell und sexuell? Fühlen sie sich sexuell selbstbestimmt und wenn ja, was macht diese Selbstbestimmung aus?
Sexuelle Fantasie	Was haben sie für sexuelle Fantasien?	Wollen sie Ihre Fantasien in die Tat umsetzen oder haben sie dies schon? Wenn ja, wie fühlten sie sich danach? Haben sie mit ihrem Partner schon über ihre Fantasien gesprochen? Wenn ja, was war die Erwartung und die Konsequenz dieses Gesprächs?
Scham	Was fällt ihnen zur Emotion Scham in Bezug zu Sexualität ein?	Erinnern Sie sich an spezifische sexuelle Situationen, in welchen Scham eine Rolle spielte? Wie verhalten sie sich in schambesetzten Situationen?
Bindung	Beschreiben Sie mir die Beziehung mit ihrem Partner auf emotionaler Ebene?	Allfällige Beispiele: Glücklich, Fürsorglich, Abhängig, Ausgeglichen, Eifersüchtig, Vertrauensvoll, Symbiotisch, den Andern akzeptieren oder verändern oder idealisieren, Rücksichtsvoll Ziehen Sie Profite aus der Sexualität für Ihre Beziehung, wenn ja, was für welche?
Sexuelle Freiheit	Fühlen sie sich sexuell	Was ist für sie sexuelle Freiheit?

	frei?	Was liesse sie noch freier fühlen? Haben sie schon sexuelle Gewalt erlebt?
Sexuelle Wünsche	Was sind ihre sexuellen Wünsche?	Wie unterscheiden sich ihre sexuellen Wünsche zu denen ihres Partners? Wie veränderten sich diese Wünsche im Laufe ihrer Beziehung? Kennen sie Gedanken an gleichgeschlechtliche Beziehungen und wenn ja, was sind die Hintergründe solcher Gedanken?
Sozioökonomische Verteilung	Wie sieht ihre sozioökonomische Verteilung aus?	Wie haben Sie ihre finanzielle Verteilung geregelt? Wie leben sie räumlich zusammen? Was für eine Aufgabenteilung haben sie in ihrem Haushalt, ihren Haushalten? Wie sieht es mit ihrer Kinderplanung aus?
Kenntnisse der 68er Bewegung	Was kennen sie aus den 68ern in Bezug zur sexuellen Frau?	Sind sie interessiert an ihrer sexuellen Entwicklung? Wie hat sich ihre Sexualität im Laufe der Zeit entwickelt? Wie sehen sie die sexuelle Frau von heute?

Anhang C Kodierleitfaden

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
1	N = 1	Heute	Sex ohne Beziehung	Beziehungen wurden auf der Basis einer sexuellen Affäre aufgebaut	„Wir hatten zuerst eigentlich eine Sexaffäre. Es kam für uns die Sexualität vor dem ganzen Rest und daraus entwickelte sich dann das Emotionale“ A
1	N = 1	Früher	Sex ohne Beziehung	Beziehungen wurden auf der Basis einer sexuellen Affäre aufgebaut	„Er ist irgendwann bei mir im Zimmer gelandet. Er hatte eigentlich noch ne andere in der gleichen WG und wir haben mit Schmusen begonnen und landeten zusammen im Bett und er war mit andern und ich war auch noch mit andern, so“ 2
2	N = 4	Heute	Sexueller Stellenwert	Der sexuelle Stellenwert in der Beziehung	„Ist jetzt für mich nicht so, dass Sex das Wichtigste ist in einer Beziehung und Sexualität auch allgemein [...] aber es gehört schon dazu, auf jeden Fall“ B
2	N = 4	Früher	Sexueller Stellenwert	Der sexuelle Stellenwert in der Beziehung	„Also, die hat sich natürlich mit dem Alter ziemlich geändert. Ich denke, in der Schulzeit war dies der Beweis, dass man einen Wert hat, danach kam der Beweis, dass man liebt oder geliebt wird, was weiss ich, das ist halt damals gekoppelt gewesen und dann nachher hat es so eine sportliche Komponente gehabt (Lacht)“ 3

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
3	N = 4	Heute	Prägung der Sexualität	Das Ereignis der Prägung zur heute gelebten Sexualität	„Ich hatte das Gefühl, ich wurde wahrgenommen, wie es mir geht. Es tat nicht wirklich weh, das erste Mal war einfach wunderschön und deshalb habe ich auch eine gute Beziehung zur Sexualität“ A
3	N = 3		Prägung der Sexualität	Das Ereignis der Prägung zur heute gelebten Sexualität	„Als prägend habe ich schon so in Erinnerung aus dem Elternhaus, dass man sich heiratet, dann gehört dies da einfach dazu, aber sicher nichts draussen und nichts zuvor und so...“1
4	N = 4	Heute	Das erste Mal	Erfahrungen der ersten sexuellen Handlung	„Ich hatte eigentlich nicht das Gefühl, so nun kommt es langsam, sondern es hat sich dann einfach so ergeben und ich habe mich darauf eingelassen und das war auch gut so“ B
4	N = 4	Früher	Das erste Mal	Erfahrungen der ersten sexuellen Handlung	„Die ersten Erfahrungen waren mit meinem ersten Freund, wo wir wirklich gute Bedingungen hatten, und uns wirklich haben Zeit lassen können“ 2

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
5.1	N = 4	Heute	Aufklärung	Die Aufklärung fand durch die Eltern statt	„Also meine Mutter hat mir sehr viel geholfen. Sie hat nicht so dieses typische Gespräch geführt [...] das war gut für mich und auch, dass sie sagte, wenn du nicht willst, dann musst du nicht. Sie hat mir ein bisschen versucht einen Umgang damit zu zeigen“ B
5.1	N = 4	Früher	Aufklärung	Die Aufklärung fand durch die Eltern statt	„Naja, also, das hat natürlich geklemmt wie überall. Ich habe mich mal getraut etwas zu fragen und dann hiess es: weisst du das noch nicht?“ 3
5.2	N = 4	Heute	Aufklärung	Die Aufklärung fand ausserhalb des Elternhauses statt	„Ich denke nicht so, wie man es sich gewünscht hat, eher oberflächlich würde ich sagen. Vor allem, was willst du, wenn du etwas in der Schule lernst, wird es eh so aufgeklärt dass du nicht tiefgründig gehst. Es wird nicht erklärt, dass mit so und so einem Verhalten jemanden verletzen kannst und das ist dann wirklich halt nur auf das Körperliche ausgelegt“D

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
5.2	N = 4	Früher	Aufklärung	Die Aufklärung fand ausserhalb des Elternhauses statt	„Ich habe eher mit andern Menschen gesprochen. Natürlich habe ich Anatomiebücher gelesen oder angeschaut, auch im Studium und so, also das auf jeden Fall, aber nicht mehr. Also nicht zum Thema Sexualität“ 2
6.1	N = 4	Heute	Sexuelle Rolle	Achtung der weiblichen Bedürfnisse	„Auf mich wird extrem geschaut. Ich hatte noch nie das Gefühl, dass ich übergegangen würde“ A
6.1	N = 4	Früher	Sexuelle Rolle	Achtung der weiblichen Bedürfnisse	„Ich hatte zwei gleich starke Elternteile, intellektuell, entscheidungsmässig und dann hat es eigentlich keine, ich habe nicht gelernt dass da jemand unter oder über ist [...] Ja, da kam ich eben auf die Welt als ich entdeckte, ja, die nehmen die Frauen nicht so wichtig, da ging ich natürlich auf die Palme“3
6.2	N = 4	Heute	Sexuelle Rolle	Aktive Beteiligung an der Gestaltung der Sexualität	„Ich habe begonnen mich dafür zu interessieren, habe Büchlein gekauft und so [...] und an diesen Parties, von Sexspielzeugen, war ich schon zwei Mal“ A

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
6.2	N=4	Früher	Sexuelle Rolle	Aktive Beteiligung an der Gestaltung der Sexualität	„Es ist mir so ein bisschen einfacher gefallen, um erst einmal zu fragen, wie ist es dir ergangen und dann habe ich dann meins noch platzieren können. Ich hätte ja eigentlich auch direkt, aber irgendwie ist es einfacher gewesen“ 4
7.1	N = 3	Heute	Sexuelles Wissen	Herkunft des sexuellen Wissens	„Durch das, dass wir auch realtiv jung zusammen gekommen sind, ist es auch ein ausprobieren, gemeinsam sich selbst, oder den Partner entdecken und ja; Erfahrungen sammeln“B
7.1	N = 3	Früher	Sexuelles Wissen	Herkunft des sexuellen Wissens	„Eigentlich denke ich mir, das Wichtigste ist irgendwie schon, was ich, in diesen Räumen, mit diesen Männern erfahren habe und was wir gemeinsam ausgetauscht haben, was gegangen ist, was nicht“ 2
7.2	N = 4	Heute	Sexuelles Wissen	Einfluss von Wissen auf die Sexualität	„Die Informationen helfen unterschiedlich. Also, wissenschaftliche Literatur ist mehr abschreckend“C

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
7.2	N = 3	Früher	Sexuelles Wissen	Einfluss von Wissen auf die Sexualität	„Also, vor allem, hat es mich glaub, tat es mir immer gut, aha, das ist eine Vielfalt von Erleben. Eine Frau ist so, eine andere so, und das gab mir so ein bisschen die Erlaubnis so zu sein, wie ich bin und das war sicher wichtig für mich [...] Ich weiss nicht, wie ich damit umgegangen wäre wenn ich von Beginn weg den Orgasmus gekannt hätte“ ²
8.1	N = 4	Heute	Kommunikation	Kommunikation in der Partnerschaft	„Offen, ja, sehr offen [...] ich kann auch sagen, ich habe jetzt keine Lust dass du mir eins leckst [...] und wenn ich danach ein schlechtes Gefühl habe, erstens merkt er's gleich und zweitens sag ich's dann eh und dann kann man darüber reden“ ^A
8.1	N = 4	Früher	Kommunikation	Kommunikation in der Partnerschaft	„Nein, wir sprachen nicht, wir waren einfach etwas frustriert“ ¹

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
8.2	N = 4	Heute	Kommunikation	Kommunikation im sozialen Umfeld	„Ich kann da auch recht offen sein und teilweise gelingt es mir auch Dinge anzusprechen, welche ich mit meinem Partner noch nicht kann und durch das, dass ich es dann aber schon mal besprochen habe, fällt es mir auch leichter mit meinem Freund darüber zu sprechen. Vielleicht auch wichtige Dinge. Nicht immer, aber ab und zu“D
8.2	N = 4	Früher	Kommunikation	Kommunikation im sozialen Umfeld	„Ja, sowieso, das war absolut unproblematisch gewesen. Ähm, dann kam eine Zeit wo alle erzählten was sie für Vibratoren benützen, oder so und das war alles normal, oder und jetzt ist dies wieder, glaube ich, mülistill obwohl, ich weiss nicht, ich bin nicht mehr mit jungen Frauen“3
9	N = 4	Heute	Körper und Sexualität	Stellenwert des Körpers in der Sexualität und Kenntnisse darüber	„Aber was ich schon herausgefunden habe ist, dass Sexualität schon halt mit dem Körper zu tun hat. Also, ich finde Frauen einfach schöner, deshalb auch anziehender“C

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
9	N = 4		Körper und Sexualität	Stellenwert des Körpers in der Sexualität und Kenntnisse darüber	„Also, das ganz intensive, körperliche Erleben [...] dieses Ausprobieren, viele Anfänge (Lacht) [...] das genoss ich natürlich extrem und dies war der Hauptgrund, bei welchem ich solange überlegte ob ich mich auf meinen Mann einlasse“ 2
10.1	N = 4	Heute	Sexuelle Fantasien	Inhalt der sexuellen Fantasien	„Halt wirklich, also, mit Frauen, jetzt gehäufter, seit ich jetzt mit dem Mann zusammen lebe (Pause) und dort sind es dann eher so zärtliche Fantasien [...] Also, schwarze Männer finde ich sehr attraktiv für die Fantasie, also, ja, so ein bisschen diese starken und aggressiveren Männer [...] Ja, dann habe ich eher unterwürfige Gedanken, interessanterweise“C
10.1	N = 3	Früher	Sexuelle Fantasien	Inhalt der sexuellen Fantasien	„Es war nicht so ein Thema. Also, muss gerade mal überlegen. Also fast nicht. Es hat ja eben so ein Phase gegeben, da in Deutschland, mit gut 40 und da, . . mehr so im Zusammenhang so mit Vergewaltigung eigentlich . . ja, ich weiss eigentlich gar nicht warum dies so ist“1

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
10.2	N = 4	Heute	Sexuelle Fantasien	Ausleben der sexuellen Fantasien	„Wenn ich halt gerade beim Sex so Fantasien habe, dann äussere ich die, dann bauen wir sie gleich ein oder vielleicht ein nächstes Mal“ A
10.2	N = 3	Früher	Sexuelle Fantasien	Ausleben der sexuellen Fantasien	„So etwas hätte ich nie real gewollt, nein, aber, in der Fantasie hat mich das sehr angeturnt“ 2
11.1	N = 4	Heute	Emotion und Sexualität	Emotionaler Bezug zur Sexualität	„Ja, Sexualität ohne Gefühl passt irgendwie nicht so, für mich, . . . obwohl, wenn ich die Sexualität lebe bemerke ich auch einen Teil, der einfach so, die wilde Seite, ganz klar, das merke ich auch. Es ist dann aber dennoch mit einem Menschen, mit dem ich das Vertrauen habe“ D
11.1	N = 4	Früher	Emotion und Sexualität	Emotionaler Bezug zur Sexualität	„So emotional im Sinne von wirklicher Liebe und Hingabe und mehr Gefühl, das kenne ich eigentlich erst seit ich ein bisschen älter wurde, in meinen Altersbeziehungen (Lacht) und das genieße ich extrem, das ist erst jetzt so ein bisschen gekommen“ 2
11.2	N = 3	Heute		Form der Emotion	„Eine sehr starke Verbindung und Stützen füreinander. Eigentlich beste Freunde“ B „Tief, mit sehr viel Vertrauen und Sicherheit verbunden“ C

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
11.2	N = 4	Früher		Form der Emotion	<p>„Er war eher ein schwieriger Partner, also ich habe die Ehe mit ihm immer als schwierig empfunden“ 1</p> <p>„Nicht emotional in Form von Liebe und viel Gefühl, mehr so ein grundsätzliches Empfinden, wir gehören zusammen, wir sind ein gutes Gespann“ 2</p>
12	N = 4	Heute	Scham und Sexualität	Schambehauptungen in Bezug zur Sexualität	<p>„Bei mir ist die Zufriedenheit mit dem eigenen Körper schon nicht die höchste und das macht vielleicht so ein bisschen die Scham aus. Also, ich laufe jetzt nicht den ganzen Sonntag nackt in der Wohnung rum, weil ich mit meinem Körper schon ein bisschen Mühe habe“ B</p>
12	N = 4	Früher	Scham und Sexualität	Schambehauptungen in Bezug zur Sexualität	<p>„Also als jung ist einem dies ganz fest vermittelt worden, dass man nicht zu viel sexy sein darf, weil man dann schon fast ne Hure gewesen wäre [...] natürlich trug ich dies dann auch weiterhin in mir, also, dass man sich nicht so zeigt, das war schon irgendwie klar“ 1</p>

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
13.1	N = 4	Heute	Sexuelles Bedürfnis	Häufigkeit des sexuellen Bedürfnisses	„Die Frauen vor mir hatten eben dieses Schambild und wollten auch nicht soviel Sex“ A „Bei mir ist es einfach so; es kann mal länger gehen bis ich Lust habe“ B
13.1	N = 4	Früher	Sexuelles Bedürfnis	Häufigkeit des sexuellen Bedürfnisses	„Im Moment war es eigentlich schon gut, aber ihm genügte es einfach nie. Er hatte viel mehr Bedürfnis mit andern und dies und das und ich hatte dieses Bedürfnis einfach nicht“ 1 „Ab und an habe ich noch ein bisschen daran gerochen, aber nicht mehr“ 3
13.2	N = 4	Heute	Sexuelles Bedürfnis	Ergreifen der Initiative zu sexuellen Handlungen	„Früher ganz klar er. Und dann hat sich das natürlich bei mir weiter gezogen, auch in diese Beziehung und da bin ich dann halt auch herausgefordert worden selbst die Initiative zu ergreifen [...] es soll ja ein miteinander sein, ja, und ich finde es funktioniert momentan recht gut“ D

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
13.2	N = 4	Früher	Sexuelles Bedürfnis	Ergreifen der Initiative zu sexuellen Handlungen	„Ja, die Initiative kam natürlich ganz klar vom Mann“ ¹ „In der langen Beziehung mit meinem Mann ist eigentlich er interessiert gewesen und das störte mich auch extrem. In andern Beziehungen kenne ich es sehr ausgeglichen“ ²
14	N = 4	Heute	Sexuelles Fremdbild	Das Bild der Sexualität anderer Frauen	„Die meisten, welche ich so im Kopf habe, sind jetzt nicht wirklich offen und leben ihre Sexualität glaube ich auch nicht so sehr, wie sie könnten oder hätten vielleicht Wünsche, aber die kennen sie vielleicht gar nicht“ ^C
14	N = 3	Früher	Sexuelles Fremdbild	Das Bild der Sexualität anderer Frauen	„Weiss nur genauer von meiner Tochter [...] und ich weiss, dass sie relativ häufig auch mit Freundinnen darüber redet und dass dies zum Teil sehr anders aussieht, das viele auch Probleme haben“ ²
15	N = 4	Heute	Sexuelle Freiheit	Das Gefühl sexuell frei zu bestimmen und zu handeln	„Ja, ich fühle mich sexuell frei“ ^A „Nein, ich fühle mich nicht sexuell frei. Halt von meinen Verhinderungen her“ ^D
15	N = 4	Früher	Sexuelle Freiheit	Das Gefühl sexuell frei zu bestimmen und zu handeln	„Nein, frei habe ich mich sicher nicht gefühlt, also damals ganz sicher nicht“ ¹

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
16	N = 2	Heute	Sexuelle Wünsche	Inhalt sexueller Wünsche	„Alleine auf einer Insel, ich habe sehr gerne Sex im Freien, aber das ist sehr schwierig und ich bin nicht so frei, dass es mich nicht stört was andere denken“ A „Nein, das kommt halt mehr von ihm [...] Ich bin eigentlich zufrieden, wenn ich einfach guten Sex habe und wenn es so ist, wie es immer ist“ B
16	N = 2	Früher	Sexuelle Wünsche	Inhalt sexueller Wünsche	„Vor allem so der normale Leistungsdruck, eben mit der Erektion und mit dem Orgasmus, so Seich, und das hatte ich, echt“ 2
17	N = 4	Heute	Kenntnisse der 68er Bewegung	Kenntnisse über die Inhalte der 68er Bewegung	„Ja, also, ich habe da schon so ein bisschen nachgelesen, allgemein, also mein Freund ist ziemlich aus der Hippie Strömung gekommen und Goa und nun wohne ich ja sowieso mit einem Haufen von Hippies“ A

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
17	N = 4	Früher	Kenntnisse der 68er Bewegung	Kenntnisse über die Inhalte der 68er Bewegung	„Aus den 68ern ist sicher hängen geblieben, dass man neue Modelle versuchte anstatt der Kernfamilie, das war ja bürgerlich [...] deshalb war das lange auch kein Thema ob du also eine Männerbeziehung oder eine Frauenbeziehung hattest sondern man wollte einfach unabhängig sein und nicht Kernfamilie haben“ 3
18	N = 4	Heute	Sexualität und Tabu	Sexualität als gesellschaftliches Tabu	„Auch jetzt bei den Kindern, es ist eigentlich so ein Tabuthema und auch die Pubertierenden haben eigentlich keinen Ansprechpartner und ich finde dies so, also, ich finde die ganze Welt ist so versexualisiert und hat völlig falsche Rollenbilder“ A
18	N = 4	Früher	Sexualität und Tabu	Sexualität als gesellschaftliches Tabu	„Als Kind wurde ich missbraucht von einem Nachbarn [...] und meine Mutter stoppte dies dann zwar auch und wir zogen weg, aber es war halt nie wieder Thema, man sprach nicht mehr darüber“ 1

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
19	N = 4	Heute	Sexuelle Selbstbestimmung	Die Frauen fühlen sich sexuell selbst bestimmt	„Ich glaube mich schon sexuell selbst bestimmt, ich weiss es nicht genau. Aber ich glaube nicht, dass ich meine volle Sexualität irgendwie schon lebe. Wobei ich auch nicht so ganz genau wüsste, was mir jetzt fehlt“ C
19	N = 4	Früher	Sexuelle Selbstbestimmung	Die Frauen fühlen sich sexuell selbst bestimmt	„Etwa mit 60 lernte ich; ich muss nichts, was ich nicht selber will“ 1
20	N = 4	Heute	Kinderplanung	Vorgang der Kinderplanung und Verhütung	„Wir nehmen die Pille. Für mich ist es etwas mehr Thema als für ihn. Wir hatten auch schon Streit bei solchen Diskussionen. [...] Also, ich würde gerne Kinder haben“ B
20	N = 4	Früher	Kinderplanung	Vorgang der Kinderplanung und Verhütung	„Man hat einfach Kinder gemacht. Ja, das ist jetzt irgendwie im Nachhinein auch wirklich lustig, man hatte einfach Kinder, aber man sprach nicht darüber [...] Was ich noch hatte bevor die Pille kam war so ein Diaphragma. Das brauche ich dann bis die Pille kam“ 1
21	N = 4	Heute	Sozioökonomische Verteilung	Finanzielle und versorgerische Organisation	„Wir wohnen zu dritt, noch mit einer Frau. Jeder bezahlt einfach einen Teil. WG mässig. Haben wir auch schon so gehabt, als wir nur zu zweit wohnten“ C

Code	N	Kohorte	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele
21	N = 4	Früher	Sozioökonomische Verteilung	Finanzielle und versorgerische Organisation	„Wir waren alle in der Frauenbewegung und das ist etwas vom Nonplusultra gewesen und dann, "eine Frau ohne Mann ist wie ein Fisch ohne Velo" ist die Aussage gewesen (Lacht) und damit wollten wir uns sagen, wir können das alleine und wir brauchen keine Unterstützung“ 3

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benützung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe.

Unterschrift: